

17. Jahrgang Dezember 2011

1,80 Euro davon 90 Cent für den/die VerkäuferIn

fiftyfifty

Obdachlose von der Straße lesen.

KAUFMICH!

fiftyfifty mitnehmen statt Almosen geben.

Maria

Die weibliche
Botschaft
der Weihnacht

Begegnung
mit
Renan Demirkan

fiftyfifty
wünscht eine
besinnliche Advents-
zeit und frohe
Weihnachten.



Liebe Leserinnen und Leser,

viele Menschen warten. Sie warten etwa darauf, dass ein geliebter Mensch sich endlich wieder meldet. Oder, dass eine schlimme Zeit vorbeigeht. Manche warten darauf, dass sie endlich wieder Arbeit finden, auf gesellschaftliche Anerkennung und wenigstens bescheidenen Wohlstand.

Der Advent ist die Zeit des Wartens. Wenn draußen die Schaufenster sich füllen, die Beleuchtung in den Straßen das Fest der Liebe ankündigt, auf Weihnachtsmärkten Zimt- und Glühweinduft in der Luft liegen.

Doch worauf warten wir eigentlich wirklich?

In meiner Arbeit mit Obdachlosen erfahre ich immer wieder, dass gerade die, die materiell in unserer Gesellschaft am schlechtesten gestellt sind, am wenigsten auf Konsum aus sind. Vielleicht, weil sie hoffnungslos sind und die Rückkehr in eine bürgerliche Existenz längst nicht mehr erwarten. Vielleicht, weil sie mutlos sind und sich eine Abkehr

von einem suchtgeprägten Leben nicht mehr zutrauen. Vielleicht aber auch, weil sie erfahren haben, dass der ganze schöne Wohlstandsschein letztlich nichts nutzt, wenn man allein ist. Und allein sind Menschen, deren Lebensmittelpunkt die Straße ist, sehr oft. Wenn die Familie sich von der „gescheiterten Existenz“ abwendet und vermeintliche Freunde zu Konkurrenten werden, dann ist man irgendwann völlig auf sich selbst zurückgeworfen. Aber allein sind oft auch viele Menschen in einer „gutbürgerlichen“ Existenz. Unsere Kommunikationsmittel werden immer diffiziler und gleichzeitig wachsen Einsamkeit und Isolation in einem erschreckenden Ausmaß.

Wie viele von uns warten darauf, endlich einmal wieder ohne Vorbehalt und ganz ohne Vorleistung in aller Freundschaft angenommen zu werden – so wie sie sind. Dies ist meine persönliche Adventserfahrung. Wenn wir wollen, können wir uns vorbehaltlos begegnen. Und als gläubiger Mensch sage ich: Weil Gott uns in dieser Weise auch begegnet.

Weil er seinen Sohn, der obdachlos in einer Krippe geboren wurde, zu den Armen, Schwachen, Einsamen und Verachteten geschickt hat, um sie aus ihrer Lage zu befreien.

Ich wünsche Ihnen eine begegnungsreiche Advents- und Weihnachtszeit.

Herzlichst, Ihr

Br. Mathias

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., Kontonummer 539 661 431 BLZ 360 100 43 Postbank Essen.

Weihnachtsgeld für Obdachlose.

Bitte nur bei VerkäuferInnen MIT fiftyfifty-Ausweis kaufen. Bitte STETS unsere Zeitung mitnehmen und ggf. weiter verschenken. (Jetzt, in der Vorweihnachtszeit, bitte noch mehr helfen.)



Schirmherr:
Franziskanerbruder
Matthäus Werner

AUTO SERVICE CENTER LUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ-Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeuggpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisoneinlagerung

Meisterbetrieb der KFZ-Innung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Ekrather Straße 139
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 175 67 37
Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmannchen

2004

Für Alt und Jung

Hauptputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91 · 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 · Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



Moderne Madonna: Unsere Verkäuferin Silvia aus Rumänien mit Tochter Andra

08

Unsere Titelgeschichte: Maria – die weibliche Botschaft der Weihnacht

„Ich war eine niedrige Sklavin“, sagt die schwangere junge Maria im Lukas-Evangelium, „aber Gott hat mich angeschaut und groß gemacht. Die Eingebildeten mit ihren stolzen Plänen fegt er hinweg. Die Mächtigen stürzt er vom Thron. Den Hungernden schenkt er reichlich zu essen. Die Reichen lässt er leer ausgehen.“ Das sind starke, selbstbewusste Worte – die weibliche Botschaft wider eine kalte, wirtschaftsfixierte, der Kreatürlichkeit und Barmherzigkeit entfremdeten Welt. Peter Bürger liest sie mit dem Blick kritischer Zeitgenossenschaft.

Begegnung

15

„Das Wort Integration gehört nicht zu meinem Wortschatz“, sagt Renan Demirkan. Ein Gespräch mit der Schauspielerin und Autorin, die als Kind nach Deutschland kam. Gerade hat sie ihr neues Buch veröffentlicht: „Respekt“.

Empörung

16

Was als „Occupy Wall Street“ begann, macht inzwischen weltweit von sich reden. „Diesmal muss es uns gelingen“, ruft Naomi Klein, die bekannte kanadische Globalisierungskritikerin, den Engagierten zu.

Bepflanzung

22

Die Bäuerin Yin Yuzhen ist in der chinesischen Wüste aufgewachsen. Heute sprießen in ihrer Heimat Büsche und Bäume, zu Hundertausenden angepflanzt von ihr selbst und ihrem Mann. Florence Hervé über eine von vielen erstaunlichen „Frauen der Wüste“.

Entführung

26

Eine junge Investmentbankerin stößt auf kapitale Ungereimtheiten, eine Börsenfrau stirbt, ein Mädchen verschwindet, am Düsseldorfer Aquazoo brennt ein Wagen aus. „Schwarzer Schwan“, der neue Krimi von Horst Eckert.

Mensch sein

29

Ganz Deutschland gibt sich geschockt angesichts der vielen Nazi-Morde. Doch solange Rassismus zum Alltag gehört, ist die Empörung nichts als Heuchelei.

Außerdem

04 familienalbum 05 zitiert 07 auch das noch 11 fiftyfifty & ... 12 neulich 13 marktplatz 14 kontrovers 20 splitter 23 straße 24 kultur 26 literatur 27 kultüroffner/verlosung, zwischenruf 28 gastkünstler 30 underdog, nachricht, skott 31 echo, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

3 CERT
INDEPENDENT BODY
TOP 100 NURSING (2021)
08.04.2019-1001-1001

ERTIFIZIERT
bauquintas
NACH MAA3-BON

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern?



Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2 – 3 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Zwei Zentimeter haben ihr Leben verändert

Alexandra Pirau arbeitet in der
fiftyfifty-Regionalstelle Ruhr

Ihre Körpergröße machte sie zur Kämpferin, ihr Kampfgeist zur Siegerin.

Aufgewachsen in Fagaras, einer kleinen Stadt in Rumänien, träumte Alexandra Pirau davon, Polizistin zu werden. Fleißig ging sie zur Schule, um ihr Ziel zu erreichen. Sie hatte mit ihrem Ehrgeiz ein gutes Abitur geschafft. Doch ein fast lächerlicher Grund sollte ihr einen Strich durch die Rechnung machen. Die Mindestkörpergröße einer Polizistin in Rumänien liegt bei 1.65 m, Alexandra jedoch hörte bei 1.63 m auf zu wachsen. Nur zwei cm, die ihr den Weg zu ihrem Traum verwehrten und Plan B gab es für sie vorerst nicht.

In Rumänien eine andere sichere Arbeitsstelle zu finden, ist schwer. Zumeist muss man hart für wenig Geld arbeiten, um dann ohnehin nicht mal die Miete zu verdienen. Doch Alexandra wusste, dass es nichts bringt, mit ihrem Schicksal zu hardern, sondern dass angesagt war, neue Wege zu beschreiten. So kam die 21-Jährige vor zwei Jahren mit ihrem Freund nach Deutschland, in der Hoffnung auf ein besseres Leben.

Ihre Eltern und eine jüngere Schwester ließ sie zurück, die Mutter ist inzwischen gestorben, für Alexandra ein herber Verlust.

In Deutschland führte sie ihr Weg zu *fiftyfifty*. Ein Jahr lang verkaufte Alexandra Zeitungen. Aber sie wollte mehr und belegte einen Deutschkurs, um sich gut verständigen zu können. Da Alexandra nicht nur klug ist – sie spricht noch drei weitere Sprachen –, sondern auch sehr nett, stellte *fiftyfifty* sie im Büro in Duisburg ein. Doch Alexandras

Ihr Lebensmotto hat Alexandra Pirau bei der Lektüre von Immanuel Kant gefunden: „Der Ziellose erleidet sein Schicksal, der Zielbewusste gestaltet es.“

Ehrgeiz brachte sie noch weiter. Als das Atelier des Künstlers und *fiftyfifty*-Förderers Hermann-Josef Kuhna abbrannte, war sie sofort zur Stelle und bot ihre unentgeltliche Hilfe beim Entrümpeln an. Und auch der berühmte Maler blieb nicht unbeeindruckt von Alexandras Fleiß, er machte ihr ein Versprechen: „Ich bringe ich dir den Umgang mit Pinsel und Farbe bei.“ Nun absolviert Alexandra ein künstlerisches Praktikum bei dem emeritierten Akademielehrer. „Ich mag Kunst, ich mag meine Arbeit und ich mag Deutschland,“ sagt die junge Frau. „Wir Rumänen haben es nicht einfach hier, weil viele Leute denken, wir seien schlechte Menschen. Aber es ist mir egal, was die Leute sagen, ich kann nur versuchen, ein Gegenbeispiel vorzuleben.“

Maria Kupczyk

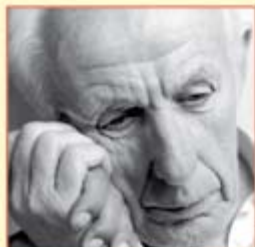


Alexandra sucht einen seriösen 400-Euro-Job, ihr Freund eine Arbeit als Handwerker.
Angebote: info@fiftyfifty-galerie.de

Alt oder behindert: einsam und hilflos?

Wer wird Herrn B. (oder jemand anderen)

- **betreuen**, wenn er Hilfe braucht?
- **Zeit**, Zuwendung und Geduld **schenken**?
- Vorlesen und Neuigkeiten erzählen?
- Beim Spaziergang oder Einkauf **begleiten**?



Z. B. einmal wöchentlich für 1 - 2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).

Wir beraten und begleiten Sie bei Ihrem ehrenamtlichen Engagement.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 – 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

WTK wünscht Ihnen allen
ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

„Die liberale Reform des Kapitalismus erstrebt die Aufhebung der Ungleichgewichte des Vorteils und der Ballung wirtschaftlicher Macht, die aus der Akkumulation von Geld und Besitz und der Konzentration des Eigentums an den Produktionsmitteln in wenigen Händen folgen. (...) Dem freien Selbstlauf überlassen müssen eben diese negativen Tendenzen (...) dessen Menschlichkeit am Ende zerstören: durch permanente Überprivilegierung der Besitzenden gegenüber den Besitzlosen, gegenüber den Reichen Armen“.



Foto: Patrick Hollerbach / pixelio.de

Aus den Freiburger Thesen der FDP zur Gesellschaftspolitik, 1971, lang ist's her

Prügel mit dem Bügel

Michael Horstkötter wurde als Heimkind Opfer sexueller Misshandlungen durch kirchliche Mitarbeiter. Seinen Bericht für unsere Straßenzeitung schickte er auch an die Deutsche Bischofskonferenz – in der Hoffnung auf eine Entschuldigung und auf Entschädigung.



Die Prügel waren so massiv, dass ich wochenlang vor Schmerzen bewegungsunfähig im Bett lag und unter Psychopharmaka (Beruhigungsmittel) gesetzt wurde.

Von 1952 bis 1972 war ich in den Heimen St. Barbara in Duisburg-Hamborn und im Franz-Sales-Haus Essen untergebracht. Während dieser Zeit wurde ich im Franz-Sales-Haus von einer Mitarbeiterin und einem damals 23-jährigen Praktikanten wiederholt sexuell missbraucht. (Die Namen meiner Peiniger sind mir bekannt.)

Die körperlichen Züchtigungen, die schon an Folter grenzten, durch Besenstiele, dicke Bügel, Handfeger etc. geschahen vorwiegend durch die Schwester M. A. und einige Erzieherinnen. Dies waren nur die Täter in meiner Gruppe, in den anderen Gruppen waren Gewalt und körperliche Züchtigung ebenfalls an der Tagesordnung. In der heutigen Erinnerung ist mir bewusst geworden, dass vorwiegend Kinder ohne sozialen Kontakt nach außen (wie Besuche von Verwandten), unter den Prügelattacken gelitten haben. Diese waren so massiv, dass ich wochenlang vor Schmerzen bewegungsunfähig im Bett lag und unter Psychopharmaka (Beruhigungsmittel) gesetzt wurde.

Nach meiner Entlassung im Juni 1972 habe ich Strafantrag bei Polizei und Staatsanwaltschaft Essen gestellt. Nach ca. fünf Wochen wurde ich vorgeladen und mir wurde gedroht, dass ich bei Nichtzurückziehen der Anzeige weggesperrt würde. Dadurch eingeschüchtert und massiv verängstigt schwieg ich jahrelang.

Die Zusagen der Deutschen Bischofskonferenz, Therapieplätze für die Opfer des jahrelangen Missbrauchs zu schaffen und auch die Kosten einer solchen Therapie zu übernehmen, entsprechen nicht der Lebensrealität. Die Kostenübernahme wird de facto nicht über die Bischofskonferenz sondern über die Krankenkasse abgerechnet. Ich persönlich versuche seit zwei Jahren einen Therapieplatz zu bekommen, der von der Bischofskonferenz refinanziert wird. Jedoch ohne Erfolg. Ich verlange, dass die Verantwortlichen für die mir zugefügten körperlichen und seelischen Schäden wie zugesagt aufkommen, und nicht irgendeine Krankenkasse.

Weiter ist es ein Skandal, dass offensichtlich zwischen behinderten und nichtbehinderten Heimbewohnern unterschieden wird.

Die behinderten Opfer werden in ihren Aussagen nicht ernst genommen. Es ist weiter beschämend und verhöhnt die Opfer, dass es offensichtlich einen Unterschied macht, ob man von geistlichen (Ordensleuten) oder „normalen“ Erziehern missbraucht wurde, die ja ebenfalls zu jener Zeit Mitarbeiter der Kirche waren. Die Opfer von sog. Geistlichen und Ordensfrauen erhalten Entschädigungen, die anderen Opfer sexuellen Missbrauchs erhalten keine.

Ich persönlich möchte keine Entschädigung sondern verlange nur, dass ich für den Zeitraum März 1967 bis April 1972, in dem ich in der Druckerei des Franz-Sales-Hauses in Essen arbeitete, die Rentenversicherungsbeiträge ordentlich nachgezahlt bekomme. Das wäre das Mindeste.

LEERE WORTE?

Papst Benedikt zum sexuellen Missbrauch

„Der größte Angriff auf die Kirche kommt heute aus dem Inneren der Kirche selbst - durch die Sünde. Heute sehen wir das in einer wirklich erschreckenden Weise. Die Kirche muss durch Sühne, Gebet, Akzeptanz und auch Vergebung einen Weg aus den Missbrauch-Skandalen finden. Die Vergebung ersetzt aber nicht die notwendige Gerechtigkeit.“ (Portugal, Mai 2011)

Warum haben ich und viele meiner Leidensgenossen so lange geschwiegen? Ich will es erklären: Bereits 1973 habe ich versucht, mit dem damaligen Ruhrbischof (Militärbischof) Franz Hengsbach während eines Wochenseminars der Seelsorge in Hamburg über die jahrelange Folter und den Missbrauch, den ich erfahren habe, zu reden. Die Antwort auf meine Fragen, was ich nun tun könne, um meine seelischen Verletzungen zu lindern, war eindeutig: „Stark an Gott glauben, Sport treiben und kalt duschen, somit vergisst du die Sachen!“ Wie zynisch. Im April 1983 habe ich dem Bischof einen persönlichen Brief geschrieben, der von seinem damaligen Privatsekretär Martin Pichel mit einer Einladung zu einem Gespräch beantwortet wurde. Dies fand auch statt,

Gewalt und körperliche Züchtigung waren an der Tagesordnung.

allerdings erfuhr ich statt Verständnis und Hilfestellung nur Blockade und Versprechen, die bis dato ohne Ergebnis sind. Ein Gespräch dieser Art fand mit gleichem Ausgang erneut in 2010 statt. Genauso enttäuschend verlief das Gespräch mit der Schwester Oberin des Ordens der „Barmherzigen Schwestern der heiligen Elisabeth“ im Februar 2011. Dieser Orden hatte jahrzehntelang im Franz-Sales-Haus Schwestern beschäftigt, die maßgeblich an den Gewalttaten beteiligt waren. Bisher hat dieser Orden gerade einmal einem Opfer auf Drängen der deutschen Bischofskonferenz Entschädigung gezahlt.

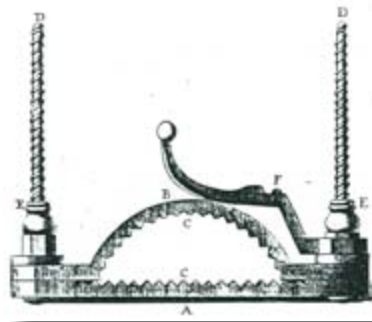
Oben genanntem Bischof Franz Hengstbach, der längst verstorben ist, wird nun in Essen ein Denkmal gesetzt, was die Frage aufwirft: „Wofür eigentlich?“ Das ist für die Opfer des Missbrauchs, die versucht haben, sich mit Bitten um Hilfe an ihn zu wenden, mehr als beschämend.

allerdings erfuhr ich statt Verständnis und Hilfestellung nur Blockade und Versprechen,

auch das noch

DEZERNENT HAKT HEXENVERBRENNUNG AB

Die Achtung von Recht und Gesetz, der Respekt vor Richtern und ihrer Rechtsprechung sind wichtige Tugenden in einem demokratischen Gemeinwesen. Man kann es aber auch übertreiben damit, besser gesagt, man kann diese Gebote auch gründlich missverstehen. Der Düsseldorfer Kulturdezernent Hans-Georg Lohe (CDU) hat dafür kürzlich ein ebenso kurioses wie krasses Beispiel gegeben, als er eine Hexenverbrennung von anno 1738, die letzte in Westdeutschland, mit den Worten würdigte: „Das Urteil über die beiden Frauen aus Gerresheim ist nach langer Beweisaufnahme vom damaligen landesherrlichen bergischen Schöffengericht in Düsseldorf gefällt worden. Eine Rehabilitierung im vorliegenden Fall würde eine Aufhebung eines Urteils bedeuten“, und dies sei aus formalen Gründen nicht möglich. Nun hatte niemand eine förmliche juristische Rehabilitierung der Opfer verlangt. Es ging, in einem Bürgerantrag, lediglich um den Wunsch nach einem klärenden Wort des Stadtrats, einem späten moralischen Zeichen zugunsten der beiden Justizopfer. Von einer Hexenverbrennung zu sagen, sie sei immerhin erst „nach langer Beweisaufnahme“ verhängt worden, zeugt von gelinde gesagt schmerzfreiem Gemüt, man sollte nicht meinen, dass es jemanden ausgerechnet zum Kulturdezernenten prädestiniert, eher doch zu einem schrecklichen Ex-Richter wie Hans Filbinger (CDU), der da meinte: „Was damals rechtens war, kann heute nicht Unrecht sein.“



Einem schmerzfreien Dezernenten kann selbst die Beinschraube („Spanischer Stiefel“) nichts anhaben

Helena Curtens aus Gerresheim, bei ihrer Verhaftung 14 Jahre alt, und Agnes Olmans, eine Nachbarin und verheiratete Mutter, wurden der

„Teufelsbuhlschaft“ und ähnlicher Verbrechen bezichtigt. Während Helena C., Halbwaise, Epileptikerin und kaum zurechnungsfähig, sich mit irren satanischen Prahlereien zusätzlich selbst belastete (sie sei z.B. mit dem Teufel durch die Luft geflogen, habe mit ihm Geschlechtsverkehr gehabt), beteuerte Agnes O. beharrlich ihre Unschuld. Beide hatten keine Chance. Im Zuge der besagten „langen Beweisaufnahme“ wurde bei Helena C. eine verdächtige Salbe gefunden, wie sie bekanntlich alle Hexen benutzen, außerdem traktierten die Ermittler sie am ganzen – kahlgeschorenen – Körper mit Nadeln, worauf die „Geständnisse“ immer toller wurden. Belastend schlugen auch die Selbstmordversuche der Minderjährigen im Kerker zu Buche. Agnes O.'s Wille wiederum wurde per Schienbeinquetsche und anderer Folterinstrumente gebrochen. Der Jesuitenpater Spee hatte schon über 100 Jahre zuvor das schreiende Unrecht solcher „Rechtspflege“ angeprangert. Bei manchen Verwaltungsmenschen anno 2011 dauern solche Erkenntnisprozesse etwas länger. olaf cless

die kunst zu helfen

Fast alle verkauft. Letzte Gelegenheit.

Hochwertige, wasserdichte Unisex-Kunststoff-Chronometer von Hummel-Uhren/Porzheim, rückseitig mit Gravurstift von Klaus Klinger bzw. den Majo-Brothers handsigniert. Auflage nur 300 Stück je tickenes Kunstwerk.

Jetzt schnell bestellen, obdachlosen Menschen helfen. Nur 38 Euro je Uhr, beide Uhren im Set nur 70 Euro.* www.fiftyfifty.de oder 0211.9216284

* zzgl. 4 Euro Versandkosten, einmalig auch bei Bestellung mehrerer Uhren bzw. Sets.

Marias Revolte für das Leben

Am Gasit



Wenn die größtenwahnsinnigen Zocker mit ihrem Geldroulette die Finanzwirtschaft in den Ruin geritten haben, darf die Allgemeinheit die großen Spielbanken wieder mit Milliardenbeträgen aufmöbeln – und das Kasinovergnügen geht weiter wie zuvor.

Die weibliche Botschaft der Weihnacht

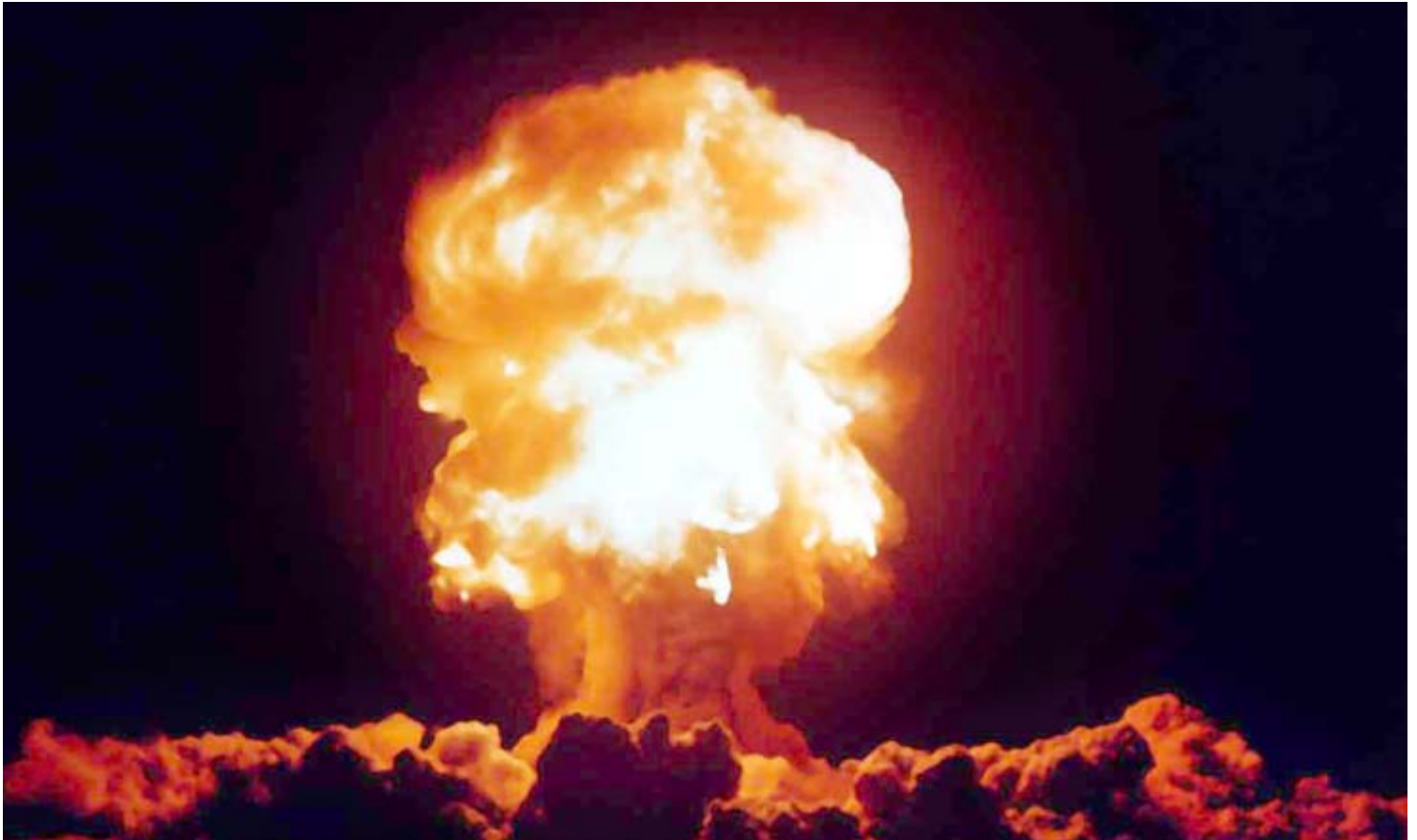


Ob es am Ende dieses Jahrtausends noch eine Erde gibt, auf der ein Engel den Menschen Frieden verkünden kann? Fest steht jedenfalls, dass das Überleben auf unserem Planeten ernsthaft bedroht ist. In diesem Kontext ist die Botschaft von Weihnachten kein süßer Schlafgesang, sondern ein Aufstand gegen die Welt der Todesanbeter.

Eine Streitschrift von Peter Bürger*

Die Unfruchtbarkeit einer ganzen Kultur bringt ein Prophetenbuch der Bibel so zur Sprache: „Wir waren schwanger und lagen in Wehen, / doch als wir gebären, war es ein Wind. / Wir brachten dem Land keine Rettung, / kein Erdenbewohner wurde geboren.“ (Jesaja 26,18). Nicht weniger trostlos ist das Bild, das Peter Greenaway zu Beginn seines Films „Das Wunder von Mâcon“ (1993) zeigt: „Die Ernte ist karg, / die Tiere sind unfruchtbar, / die Obstgärten mager, / das Gras verdorrt, / das Wasser knapp. / Männer und Frauen spielen nicht mehr - / im Bett. / Paarung ist eine ernste Sache, / und wenig entsteht / außer Siechtum und Traurigkeit.“ Ist es bloßer Zufall, dass auch das Endzeitkatastrophenkino der Gegenwart uns in „Children of Men“ (2006) eine Welt ohne Geburten vor Augen hält?

Wie hoffnungsvoll und fern von jeder Angstmacherei beginnt dagegen die Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium: Die Männer, Zacharias und Josef, verstummen, wollen sich davon machen oder müssen sich in nächtlichem



Die kranke Welt der Mächtigen kann kein einziges Leben gebären. Aber sie kann Erfindungen wie die Atombombe und andere Kriegstechnologien hervorbringen, mit denen sich im Handumdrehen Millionen Leben auslöschen lassen.

FIFTYFIFTY & VIELE MENSCHEN, DIE ZUHÖREN

fiftyfifty-Mitgründer Hubert Ostendorf ist derzeit im Vortragsstress. Wie funktioniert die Galerie, wollten die Soroptimisten im Düsseldorfer Industriecenter wissen. Die Spitze des Paritätischen und ihre Geldberatung versammelte fast 100 ZuhörerInnen in der Galerie zum Thema „Geld und soziales Wirtschaften“. Eine Gesamtschulklasse aus Essen informierte sich über Drogen. Zwei weitere Gesamtschulklassen aus Düsseldorf wollten über „Underdog“ informiert werden. Die Rotarischen Clubs aus Hilden interessierte besonders die Arbeit mit Menschen aus Rumänien. Studierende aus dem Bereich Marketing ließen sich in die Geheimnisse von „Social Marketing und Fundraising“ einweisen. Eine Firma und ihre Belegschaft wollten das neue „Gute-Nacht-Bus-Projekt“ kennenlernen. Die Linkspartei im Düsseldorfer Rat bat um einen



GesamtschülerInnen aus Essen haben sich sehr für alle Themen rund um *fiftyfifty* interessiert.

Vortrag über unsere Auffassung zu „Alkohorräumen für Obdachlose und Vertreibung“. Und eine Delegation aus Russland ließ sich über „Strategien zur Spenden-Werbung durch Plakat-Werbung“ ins Bild setzen. All das in nur 2 Wochen. Aber: Wir freuen uns über reges Interesse an unserer Arbeit. Danke dafür.

Traumgeschehen darüber aufklären lassen, dass etwas Neues kommt, bei dem sie nicht die Drahtzieher sind. Elisabeth ist trotz ihres hohen Alters schwanger. Ihre Nichte, das junge unverheiratete Mädchen Maria, kommt über die Berge zu Besuch. Auch sie erwartet ein Kind. Im Bauch der schon betagten Elisabeth hüpfte das neue Leben vor lauter Freude. Die junge Maria aber singt jetzt ein Lied, das von einer ganz neuen Ordnung der Welt Dinge kündigt: „Alles in mir, Herz und Geist, jubelt. Ich war eine niedrige Sklavin, aber Gott hat mich angeschaut und groß gemacht. Die Eingebildeten mit ihren stolzen Plänen feigt er hinweg. Die Mächtigen stürzt er vom Thron. Den Hungernden schenkt er reichlich zu essen. Die Reichen lässt er leer ausgehen. Seine Barmherzigkeit hat er unseren Vorfahren und allen, die nach uns geboren werden, zugesagt. Das ist kein leeres Versprechen.“ (vgl. Lukas 1,46-55)

Marias Kind ist noch gar nicht geboren. Doch die weihnachtliche Revolte, das neue Fühlen und Denken der Jesusbewegung, hat bereits begonnen. Die Alten, so erzählt Lukas wenige Abschnitte später, können sich jetzt getrost, ohne Sorge um das Schicksal der späteren Generationen, auf das Sterben vorbereiten. Mit den Worten eines Weihnachtsliedes von 1810: „Menschen, die ihr wart verloren, lebet auf und freuet euch ...“

Ich lasse an dieser Stelle die Klage über weihnachtlichen Konsumterror und Kommerzkitsch einmal beiseite. Stattdessen wollen wir darüber nachsinnen, was denn der berühmte Lobgesang der Maria für die Welt, in der wir leben, bedeutet.

Der von Männern beherrschte Weltapparat betrachtet Frauen vor allem als „niedrige Mägde“. Er weiß herzlich wenig um die leibhaftigen Zusammenhänge des Lebens, um Geburt und Tod. Das Gebären erklärt er für etwas Unreines. Das Sterben will er unsichtbar machen und an Institutionen abschieben. Er lässt vor allem Frauen (und so genannte „Weicheier“) an den Betten der Säuglinge und Alten wachen. Er meint, Kinder würden ganz von selbst sprechen lernen und Liebe sei ohnehin etwas Sentimentales. Alles, was der Versorgung von Hilfsbedürftigen und dem Wachstum der Kleinen dient, hält er für „unproduktiv“. Bestenfalls gilt es als niedrige Dienstleistung, meistens jedoch will man es als unbezahlte Sklavenarbeit verrichtet wissen. Erst wenn der selbst



Foto: misereor

Die wissenschaftliche Erforschung des Klimawandels ist längst über ein bloß hypothetisches Stadium hinaus. Noch in diesem Jahrhundert könnten gravierende Folgen der vom Menschen verursachten Erderwärmung eintreten, darunter der Untergang ganzer Inselstaaten, Umweltkatastrophen oder Völkerwanderungen im planetarischen Maßstab und grenzenloser Hunger.

gemachte Mann bei Krankheit in seiner eigenen Verdauung liegt, kommt er auf die Idee, dass Menschen aus Fleisch und Blut sind und einander brauchen. Bis zu diesem Zeitpunkt aber weiß er genau, wo die Gesellschaft „unnötige Ausgaben“ einsparen kann: bei Kindergärten und Jugendeinrichtungen, bei der Bildung, im Gesundheitswesen, bei der Grundsicherung von Arbeitslosen, in der Altenpflege ...

Schauen wir uns im Gegenzug an, was diese Welt der „Stolzen und Hochmütigen“ (Lukas 1,51) unter „Produktivität“ versteht. Anstelle von zwischenmenschlichem Wachstum und seelischen Reichtümern kennt sie nur „Wirtschaftswachstum“: ein schier grenzenloses Industriebeschäft, das sich um die endlichen Ressourcen der Erde nicht sorgt und merkwürdigerweise nur einem kleinen Teil der Menschen zugute kommt. Im Zentrum steht aber eine Geldvermehrungsmaschine, die mit leibhaftigem Wirtschaften gar nichts mehr zu tun hat und tote Reichtümer als Selbstzweck anhäuft. Wenn die größtenwahnwitzigen Zocker mit ihrem Geldroulette die Finanzwirtschaft in den Ruin geritten haben, darf die Allgemeinheit die großen Spielbanken wieder mit Milliardenbeträgen aufmöbeln – und das Kasinovergnügen geht weiter wie zuvor. Anders als die Normalsterblichen brauchen die Herren der Welt für ihr Tun und ihre Hirngespinnste keine Verantwortung zu übernehmen. Wie hieß es doch bei Jesaja: „Doch als wir gebaren, war es ein Wind.“

Im Loblied der Maria ist nun von einer ganz anderen Ökonomie die Rede, in der „die Hungrigen beschenkt werden und die Reichen leer ausgehen“ (Lukas 1,53). „Öko-Nomie“ heißt wörtlich übersetzt „Gesetz des Hauses“. Das Gesetz des weiblichen Hauses besteht darin, dass ohne Ausnahme alle Hausbewohner zu essen haben und gut versorgt sind. Maßstab ist die jeweilige Bedürftigkeit (Apostelgeschichte 2,45). Was ein Mensch braucht, das zählt, nicht das, was einer auf Kosten anderer in seiner Geldschatulle anhortet. Mit fiktiven Aktienkursen kann man hier keinen Eindruck schinden. Gesunde Ernährung und warme

Kleider sind gefragt und hernach auch Zeiträume, in denen Menschen sich gegenseitig glücklicher machen oder trösten können. An erster Stelle steht ein Wachstum von Beziehungen: Mitsorge und Zärtlichkeit. Im weiblichen Welthaus weiß man, dass die Erde keinem gehört und genug für alle da ist, wenn Gerechtigkeit waltet.

Zum Haus der männlichen Ökonomie gehört ein Machtapparat. Von diesem hören wir im Lied Marias: „Gott stürzt die Mächtigen vom Thron und richtet die Unterdrückten auf.“ (Lukas 1,52) Die kranke Welt der Mächtigen kann kein einziges Leben gebären. Aber sie kann Erfindungen wie die Atombombe und andere Kriegstechnologien hervorbringen, mit denen sich im Handumdrehen Millionen

Leben auslöschen lassen. Mit ihrer Arroganz nennt sie Fortschritt, was in Wirklichkeit einem Selbstmordkommando der Menschenfamilie gleichkommt. Die wissenschaftliche Erforschung des Klimawandels ist längst über ein bloß hypothetisches Stadium hinaus. Noch in diesem Jahrhundert könnten gravierende Folgen der vom Menschen verursachten

Erderwärmung eintreten, darunter der Untergang ganzer Inselstaaten, Umweltkatastrophen oder Völkerwanderungen im planetarischen Maßstab. Die gute Nachricht lautet: Uns stehen genügend geistige und materielle Gegenmittel zum Einlenken zur Verfügung. Die technologische Umstellung auf erneuerbare Energien ist keine Utopie. Es gäbe keinen Grund, Weltuntergangspanik zu verbreiten. Doch stattdessen müssen wir sehen, dass Konzerninteressen wichtiger sind als die Umsetzung dezentraler Energiemodelle. Noch immer werden herkömmlicher Industrialismus und quantitatives Wachstum wie Götzen angebetet.

In Kirche, Politik und Gesellschaft, im kleinsten Dorf und auf Weltenebene brauchen wir Menschen, die einem radikal neuen Denken und einem gefühlten Eros für alles Lebendige folgen. Ein kaltes Machtssystem, das nicht um unser Eingebundensein in die Bedingungen des wunderbaren Lebens auf der Erde weiß, muss entthront werden. Die

Aus dem Lobgesang Mariens im Lukas-Evangelium: „Die Eingebildeten mit ihren stolzen Plänen fegt Gott hinweg. Die Mächtigen stürzt er vom Thron. Den Hungernden schenkt er reichlich zu essen. Die Reichen lässt er leer ausgehen.“



Zum Überleben brauchen wir weihnachtlich geborene Menschen, eine Zivilisation der Geliebten.

selbstherrliche Devise „Nach uns die Sintflut“ dürfen wir nicht mehr dulden. So nennt Mariens Loblied zum Schluss ausdrücklich die „Nachkommen für alle Zeiten“. Entsprechend müssen wir also die noch nicht geborenen Kinder stets vor Augen haben. Die Gaben dieser Erde gehören nicht uns, Menschen einer anderen Zeit wollen von ihnen wie wir leben.

Gegen den männlichen Apokalypse-Kurs kann im dritten Jahrtausend nur eine weibliche Revolte, die um Gebürtlichkeit und Sterblichkeit weiß, neue Perspektiven für die Weltgesellschaft eröffnen. Zu Marias Lied, dem wir hier nachgegangen sind, schreibt die Theologin und Philosophin Andrea Günter: „Der Barmherzigkeit soll gedacht werden. [Lukas 1,54] Im Hebräischen aber sind Barmherzigkeit und Gebärmutter ein und dasselbe Wort: Dem Gebären und Geborenwerden also soll gedacht werden.“ Wir schicken uns an, das Leben künstlich zu reproduzieren und mit gentechnologischem Design zu kontrollieren. Doch es bleibt die heilige Wahrheit des Christfestes, um das die Mütter, Väter und Hebammen wissen: „Das Leben wird geboren, es ist nicht gemacht.“ Angesichts der Geburt kann der männlicher Erzeuger- und

Gegen den männlichen Apokalypse-Kurs kann im dritten Jahrtausend nur eine weibliche Revolte, die um Gebürtlichkeit und Sterblichkeit weiß, neue Perspektiven für die Weltgesellschaft eröffnen.

Allmachtswahn nur schweigen und staunen. Das Leben ist Geschenk. Entsprechend heißt, wie auch Papst Benedikt in seiner letzten Sozialenzyklika meint, ein wesentliches Prinzip für die Menschenwelt „Unentgeltlichkeit“.

Von uns wird heute die kulturelle Leistung verlangt, das Überlebenswissen der von uns – durchaus geringschätzig – „primitiv“ genannten Kulturen um die Unverfügbarkeit, Heiligkeit und Empathie des Lebenszusammenhangs wieder aufzunehmen. Ich denke hier an die Absage der weltweiten indigenen Gemeinschaften an das ihnen fremde westliche Eigentums- und Profitsystem: „Wir glauben, dass niemand besitzen kann, was in der Natur existiert. Ein menschliches Wesen kann nicht seine eigene Mutter besitzen. Die Menschheit ist Teil der Mutter Natur, wir haben nichts geschaffen und deshalb können wir auch in keiner Weise beanspruchen, die Besitzer von etwas zu sein, was uns nicht gehört.“

Die Zivilisation, in der wir leben, ist eine Zivilisation der Ungeliebten. Nur die Ungeliebten müssen sich durch Besitzanhäufung, Macht ausübung und erzwungene Geltung wertvoll machen. Von Jesus sagt die Bibel, das ewige Jawort sei mit ihm ein Mensch aus Fleisch und Blut geworden (Johannes-Ev. 1,14), und er habe dies bei seiner Taufe im Jordan auch selbst gehört: „Du bist geliebt!“ (Markus-Ev. 1,11) Zum Überleben brauchen wir weihnachtlich geborene Menschen: nicht nur einzelne Erlöste, sondern förmlich eine Zivilisation der Geliebten. Dann werden, wie es die schwangere Maria in ihrem Jubellied besingt, andere Maßstäbe gelten als die herrschenden.

*** Der Autor ist Dipl.-Theologe, examinierter Krankenpfleger und arbeitet als freier Publizist in Düsseldorf. Sein aktuelles Buch: „Die fromme Revolte – Katholiken brechen auf“.**

neulich



Wenn eine Stimme aus dem Off spricht

Foto: © dieGeliebte / pixello.de

Durch die Wand

Neulich, erzählte eine Bekannte, besuchte sie ein stilles Örtchen, es war in einem Stadtpark. Plötzlich meldete sich eine Stimme aus dem Jenseits, genauer gesagt aus der Nachbarkabine: „Schön sauber hier, oder?“ Ja, einigermaßen, antwortete meine Bekannte. „Ganz anders als am Burgplatz“, fuhr die Frau hinter der Wand fort, „ich hab schon angeboten, mich auf 1-Euro-Basis drum zu kümmern, aber die wollten nicht.“ Überzeugt, eine gute ZuhörerIn gefunden zu haben, erzählte die Unbekannte mehr von sich. „Ich bekomme jetzt endlich eine Wohnung. Nach fünf Jahren auf der Straße. Ein Betreuer hilft mir bei allem. Die Anderen meinten zwar: Betreuer, das ist doch doof. Finde ich aber nicht. Und ins Programm bin ich jetzt auch aufgenommen.“ Meine Bekannte lauschte den Auskünften von nebenan noch eine Weile, obwohl der eigentliche Zweck ihres Besuchs längst erledigt war, dann verabschiedete sie sich. Sollte sie ihrer flüchtigen Zufallsbekanntschaft wiederbegegnen, wird sie es nicht merken. Sie weiß ja nicht einmal, wie sie aussieht. *oc*

Blockbuster im Dezember

ab 01.12.2011 ab 08.12.2011 ab 15.12.2011

UFA-PALAST
DÜSSELDORF

am HBF, Worringer Str. 142 Weitere Informationen unter
Infos: 0211/630 67 01 www.ufa-duesseldorf.de

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Sie sind schwanger und haben viele Fragen?

- ➔ Wir beraten Sie in allen Fragen und Problemen rund um Ihre Schwangerschaft
- ➔ Wir beantragen finanzielle Unterstützung für schwangere Frauen in Notlagen
- ➔ Die Beratung ist kostenlos und unterliegt der Schweigepflicht
- ➔ Wir stellen einen Beratungsnachweis aus

Frauen beraten / donum vitae
Düsseldorf e.V.
Bernburger Straße 44-46 · 40229 Düsseldorf
Telefon (0211) 795 23 00 · Fax (0211) 795 23 01
duesseldorf@donumvitae.org

Frauen beraten
donum vitae

Aikido
Harmonischer Weg der Lebensenergie
Training für Erwachsene und Kinder

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

KUHRT KOMMUNIKATION

Webseiten-Tester gesucht

Haben schon einmal eine **Ferienunterkunft** im Internet gebucht? Dann helfen Sie uns bei der Verbesserung einer Reise-Webseite. Der Test dauert ca. 45 Minuten und findet in Düsseldorf statt. Flexible Terminvergabe.

Senden Sie uns bei Interesse eine E-Mail mit Ihrem Namen, Alter und Kontaktdaten an Nils Kuhrt unter: webtest@kuhrt.de

Es wird eine Aufwandsentschädigung von EUR 50 gezahlt.

MIETER VEREIN
Düsseldorf

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIET-ANGELEGENHEITEN

Oststraße 47
Tel. 1 69 96-0
www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

DMB
Deutscher Mieterbund e.V.

Tierschutzverein Düsseldorf e.V.

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1
40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Candida Höfer: BMPS (Ausschnitt)
Benefiz-Arbeit für *fiftyfifty*
www.fiftyfifty-galerie.de

Lesen Jugendliche zu wenig?

Ja, denn Surfen kann Lesen nicht ersetzen

Lesen ist eine Abenteuerreise durch die Welt der Zeichen! Lesen ist die Grundlage unseres Lebens. Lesen zählt zu den Basisfähigkeiten, um unseren Alltag zu bewältigen. Kaum eine Fähigkeit zieht sich durch derart viele Bereiche unseres täglichen Lebens. Um die Inhalte des vielfältigen Medienangebots reflektieren zu können, muss man auch in diesen Welten die Zeichen lesen können. Denn Lesen zu können und das Gelesene zu verstehen, gehören zu den Schlüsselqualifikationen im Leben. Geschriebenes verstehen und reflektieren zu können ist eine Voraussetzung für Bildung, und Bildung ist eine Voraussetzung für qualifizierte Arbeit. Lesen fördert nicht nur den Erwerb von Sprache, sondern hilft auch unser Denken, Fühlen und Handeln zu entfalten. Lesen ist eine Grundqualifikation und ebenso Voraussetzung, um alltägliche Aufgaben meistern und das eigene kreative Potenzial entwickeln zu können. Das Surfen im Internet kann nie das Lesen eines Buches ersetzen. Im Internet wird alles



für bare Münze genommen. Die Kritikfähigkeit dieser Medien ist nicht oder nur schwach vorhanden. Bei Büchern kommt hingegen das Individuelle deutlicher zum Tragen. Bei Büchern steht „ein Autor dahinter“, der eine Meinung hat.


Wolfgang Sobotka, geb. 1956,
Initiator der Literaturplattform
„Zeitpunkt Lesen“

Nein, die Jugend von heute liest anders

Lesarten und Lesegewohnheiten sind im Umbruch. Lesen gilt heute unbestritten als Basistechnik in der Multimediagesellschaft, die Bedeutung des Lesens wächst im Zeitalter der neuen Medien. Techniken wie Internet surfen, chatten, oder e-mailen setzen Lesefähigkeit voraus, Hypertext lesen stellt sogar höhere Anforderungen an die Lesefähigkeit als das traditionelle lineare Lesen. Und noch eins zeichnet sich klar ab: Lesen in Zukunft heißt nicht „Buch oder Internet“, auch nicht „Internet statt Buch“, sondern „Buch und Internet“. Lesekompetenz und Lesebereitschaft sind besser als oft in Vorurteilen behauptet. Die heutige Jugend liest nicht schlechter als frühere Generationen, auch nicht weniger, sie liest anders. Lesen verändert sich. Das klassische lineare Lesen wird im Alltag immer weniger wichtig. Anstelle dessen tritt multimediales, mehrkanaliges Lesen: Text, Bild, Logo, Ton, Grafik, Filmelemente. Neben das traditionelle Lesen tritt das multimediale Lesen. Die Lesezeit für Bücher und Zeitungen sinkt. Dafür steigt aber die Lesezeit in den neuen Medien: Jugendliche lesen Texte im Internet; sie surfen, chatten, e-mailen und downloaden. Buch und neue Medien bilden dabei aber keine Konkurrenz. Wer liest, tut das in allen Medien.



Gerhard Falschlehner, geb. 1956
Geschäftsführer des Buchklubs in Österreich



BESTATTUNGEN
ScheLIVENS

Unsere Beratungsbüros finden Sie in:

- Benrath: Paulistraße 20
- Bilk: Witzelstraße 16
- Eller: Gumbertstraße 141
- Flingern: Bruchstraße 49
- Gerresheim: Benderstraße 28
- Vennhausen: Gubener Straße 1

Hausbesuche sind im gesamten Stadtgebiet kostenlos!
Wir nehmen keine Wochenend- oder Nachtaufschläge!
Ein Anruf unter 21 10 14 erspart Ihnen alle Wege.
Postanschrift: Gumbertstraße 141 • 40229 Düsseldorf

globalklang **Weltmusik in Düsseldorf**
Konzerte im Herbst

9. 11. HADDA OUAKKI
Berber-Gesänge des Mittleren Atlas
Jazzschmiede, Himmelgeister Straße 107g
Beginn: 20.30 Uhr, Eintritt: 6,-/4,-

3. 12. VIKI & KATY
Lieder aus Afrika und der Welt
Bürgerhaus Bilk, Himmelgeister Straße 107h
Beginn: 20 Uhr, Eintritt: 7,-/5,-

7. 12. ENSEMBLE AZNACH
Kaukasische Polyphonien
Jazzschmiede, Himmelgeister Straße 107g
Beginn: 20.30 Uhr, Eintritt: 6,-/4,-

Mit der **globalklang-card** erhalten Sie 1 Jahr lang **30 Prozent Eintrittsermäßigung** bei allen Konzerten des Vereins globalklang e.V. Preis: 10 Euro, erhältlich an den Abendkassen.



Infos: www.globalklang.de

Tickets: 0211-3110564 (Jazzschmiede), 0211-5809345 (Bürgerhaus Bilk)

„Für mich gibt es nur Menschen“

2 Frauen, 2 Generationen, 2 Leben:
fiftyfifty-Jahrespraktikantin Maria Kupczyk (17)
 im Gespräch mit Renan Demirkan (56).



Foto: Herder

„Wir sind Menschen, Kulturwesen, keine Maschinen. Es gilt, aus den Grenzen ausubrechen, zu leben!“

Renan Demirkan bietet mir gleich das „Du“ an. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund, redet klipp und klar und appelliert daran, wach zu werden, zu leben. Schnell packt sie sich den kleinen Hocker und flitzt zum Fenster: „Lass uns hier sitzen, da wo die Menschen sind.“ Schon als Kind liebte sie es, in die Rolle der Beobachterin zu schlüpfen. Die Fensterbank, eine fünfzig mal hundert Zentimeter große, hellgrau beschichtete Arbeitsplatte am Küchenfenster war ihr Aussichtsturm, ein Ort ohne Grenzen. Ein Ort, der ihr kreative Nahrung gab, Nahrung, an der es vielen Menschen fehle. Unterdrückte Kulturwesen, die ihre Münder aufreißen und sich nach einem Häppchen Freiheit, einem Häppchen Anerkennung sehnen sollten. „Jede Art von Kunst befreit und kann einen Perspektivenwechsel ermöglichen, ein Aus-Sich-Herausgehen und Über-Sich-Hinauswachsen, einen anderen Blickwinkel einnehmen lassen, wenn man nur will.“ Lernen, in anderen Schuhen zu laufen. Renan Demirkans größtes Vorbild ist ihre Mutter, die einmal sagte: „Könntet ihr nur einen Tag in meinen Schuhen gehen, nur einen Tag mit meinen Augen sehen, dann würdet ihr verstehen.“ Schon Erich Fromm habe den Perspektivenwechsel als Voraussetzung von Liebe und Respekt erforscht. Respekt, ja. So heißt Renans neues Buch. „Respekt“ ist ein Appell an die Gesellschaft, als oberstes Ziel die Empathiefähigkeit zu erhalten und die Würde jedes einzelnen Menschen zu schützen. Aufgebaut auf der alten goldenen Regel: Was du nicht willst das man dir tut, das füge auch keinem anderen zu. Doch zunächst braucht es Selbstrespekt, denn wie könne, so Renan, ein Mensch, wenn er keine Sensibilität für sich selbst hat, Mitgefühl für andere entwickeln? Und wie erklärt sich die Schauspiele-

„Das, was Deutschland einmalig macht, ist die Patchworkkultur.“

rin und Erfolgsautorin unsere weltweite Ellenbogengesellschaft, zumal sie in ihrem Buch schreibt, der Mensch werde nicht als Egoist geboren. Renan: „Die größten Probleme sind die Isolation, Vereinsamung und die permanente Abrufbarkeit der Menschen zu wirtschaftlichen Zwecken. Ein antrainiertes Ego, das den Griff einer Babyhand nach Halt zu einer Faust des Sichdurchsetzens werden lässt, ist inzwischen ein allgemein akzeptiertes Überlebens-Prinzip.“ Und auch Macht und danach zu streben sei neben der Fähigkeit zu lieben gleichsam auf seltsame Weise die Eigenschaft, die einen Menschen zum Engel oder Teufel werden lasse. Es komme eben nur darauf an, wie der Mensch sie einsetze. „Wir hätten ohne

Fortsetzung auf Seite 18



**HOFFNUNG SCHENKEN –
 CHANCEN GEBEN**

**Nachhaltig gegen Armut. Den Menschen im Blick – weltweit.
 Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit**

**Y Y SCHMITZ
 STIFTUNGEN**

SCHMITZ-STIFTUNGEN
 Volmerswerther Str. 86
 40221 Düsseldorf
 Fon 0211 3983770
 Fax 0211 3983782
 info@schmitz-stiftungen.org
 www.schmitz-stiftungen.org



„Diesmal muss es uns gelingen“

Naomi Klein geb. 1970,

Nur ein Prozent auf der Welt liebt die Krise. ... Sie wollen die Beseitigung der letzten Schranken für die Machtgier der Großunternehmen. ... Die 99 Prozent gehen jetzt auf die Straße, von Madison bis Madrid, um klarzustellen: „Nein, wir werden nicht für eure Krise bezahlen.“ ... Denn Großkonzerne wurden mächtiger als die Regierungen, und das ruiniert unsere Demokratien. ... Es gibt kaum noch reiche Länder. Bloß sehr reiche Menschen. Leute, die reich geworden sind, weil sie auf der ganzen Welt gesellschaftlichen Reichtum geplündert und die natürlichen Ressourcen ausgebeutet haben. Alle können heute sehen, dass das System ungerecht und außer Kontrolle geraten ist. Blanke Gier hat die globale Wirtschaft verwüstet. Und sie verwüstet auch die Natur. Wir überfischen unsere Ozeane, verschmutzen unser Wasser und wählen immer dreckigere Energieformen. Die Atmosphäre erwärmt sich in gefährlichem Ausmaß. Die neue Normalität sind Desaster der ökonomischen und ökologischen Art. Die große Auf-



berühmte kanadische Journalistin, Kriegsgegnerin und Globalisierungskritikerin (http://de.wikipedia.org/wiki/Naomi_Klein)

gabe unserer Zeit ist es, die Verhältnisse umzudrehen. Wir müssen die künstliche Verknappung anfechten und darauf bestehen, dass wir uns eine menschenwürdige, inklusive Gesellschaft leisten können. Sogar wenn wir gleichzeitig die wirklichen Grenzen respektieren, die uns die Erde vorgibt. Der Klimawandel bedeutet, dass wir nicht viel Zeit haben. Diesmal dürfen wir uns als Bewegung nicht ablenken und auseinanderdividieren lassen. Wir dürfen nicht vorzeitig aufgeben. Dieses Mal muss es uns gelingen. Und ich meine nicht nur die Regulierung der Banken und die Erhöhung der Steuern für Reiche, so wichtig das auch ist. Ich rede über die Veränderung der grundlegenden Werte, die unsere Gesellschaften steuern. Es ist eine schwierige Aufgabe. ... Wir haben die Auseinandersetzung mit den mächtigsten wirtschaftlichen und politischen Kräften auf diesem Planeten gewagt. Betrachten wir diese wunderschöne Bewegung als wichtigste Sache der Welt. Das ist sie nämlich. Ganz bestimmt.

Naomi Klein

Renan Demirkan, 1955 in Ankara geboren, kam als Siebenjährige nach Deutschland. Zunächst Schauspielerin am Theater. Mit dem Film „Zahn um Zahn“ gelang der endgültige Durchbruch. Sie erhielt den „Grimme-Preis“, die „goldene Kamera“, den „Hessischen Filmpreis“, 1998 das Bundesverdienstkreuz. Ihr Roman „Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker“ stand wochenlang auf der *SPIEGEL*-Bestsellerliste.



„Die größten Probleme sind die Isolation, Vereinsamung und die permanente Abrufbarkeit der Menschen zu wirtschaftlichen Zwecken.“

Theater in den Armenvierteln

Auszüge aus dem aktuellen Buch von Renan Demirkan

„Ich will Respekt!“ Auch heute klingt der häufigste Satz in der sogenannten Kanaksprache ähnlich: „Isch will Respekt, man!“ Es meint aber keineswegs den Autoritätsspruch einer Gangsprache: „Ich bin stärker als du.“ Es meint den Wunsch nach Gleichrangigkeit, nach einem Gegenüber in Augenhöhe, nicht um zu messen, sondern um zu verbinden. Es meint nicht die Reduktion des Anderen, sondern die gemeinsame Bereicherung: „Achte mich, damit ich mich achten kann.“ Auch ich habe es immer wieder gesagt, immer wieder, wenn ich auf meine türkische Herkunft reduziert wurde. „So, so – in der Türkei also?“, hieß es oft mit gönnerhafter Freundlichkeit. Manchmal mitteilidig und fremdelnd, als sei ich entstellt, was mich beschämte. Und manchmal staunend und freundlich, was aber auch nicht wirklich aufbaute, denn die mitschwingende Kulanz ähnelte einem Almosen. Sie verbarg eine Distanz. Einen Sicherheitsabstand zu mir - der Ausländerin. Kein Wort hat mich in meiner geistigen, emotionalen und politischen Entwicklung so stark beeinflusst und bestimmt wie das Wort: Respekt. Mal war es mir Fernglas, mal Lupe. Mal Kompass, mal Haltegriff. Und manchmal ist es eine Kathedrale, in der ich Antworten zu finden hoffe, wenn es wieder einmal zu viel wird mit Worten wie „Hartz vier“, „Ein-Euro-Jobs“, „Zweiklassenmedizin“, „Armutsbericht“, „Selbstmordattentäter“, „Langzeitarbeitslose“ oder „Integrationsverweigerer“. ... Wir brauchen Theater in den Armenvierteln, Musikschulen und Ballettsäle, Leinwände, Farben und Pinsel. Armut ist lediglich ein Synonym für mangelnde Möglichkeiten. Jedoch sind die Ränder voll mit kreativen, unruhigen Nonkonformisten. Wir müssen sie nur motivieren, selbst zu Kulturschaffenden zu werden. Sie dabei unterstützen, durch eigene Kreativität das Stigma der Ausgrenzung und die eigenen Grenzen zu überwinden. Wir müssen die Menschen dort abholen, wo sie sich sicher fühlen und Gestalter sein können. Und sie nicht in die Mitte zerren wollen, aus der sie sofort wieder flüchten, weil sie nur Zuschauer bleiben. Nicht die Ränder müssen sich der „Mitte“ anpassen, sondern umgekehrt. Schließlich wird jeder in der Weltmitte geboren, aber erst später zum gesellschaftlichen Rand gemacht.

Macht keinen Hitler und Stalin, aber auch keinen Jesus oder Mohammed.“

Was denkt Renan über das

arg strapazierte Wort „Integration“. Sie wehrt ab. „Für mich gibt es keine Nationalitäten, für mich gibt es nur Menschen.“ Gute und böse. „Das Wort Integration kenne ich nicht, es gehört gar nicht in meinen Wortschatz, denn es hat etwas mit Unterordnung und Anpassung zu tun, mit Demütigung.“ Wie denkt die frauenbewegte Renan über das viel diskutierte Kopftuchverbot. Dazu schüttelt sie nur ihr Haupt: „Dumm, Dumpf! Demnächst wollen sie noch alle unsere Füße sehen und führen ein Schuhverbot ein.“ Wenn ein Bischof seine Haube tragen wolle, ein Skater seine Cap oder eine muslimische Frau eben ihr Kopftuch, so solle dies respektiert sein.“ Da ist es wieder, dieses Wort. Respekt.

Renan: „Es gibt Wichtigeres in unseren Gesellschaften.“ Zum Beispiel, dass die Banken und der Turbokapitalismus unsere Zivilisationen zerstören. „Aus der Sicht einer Kulturschaffenden ist das Diktat der Gewinnmaximierung der direkte Weg in die Verrohung und die Barbarei.“ Dabei seien Geldinstitute per se kein Teufelszeug, die Frage sei, wer sie kontrolliere.

Und die Kunst? Welche Rolle spielt sie in der Gesellschaft? Renan konstatiert bitter: „Die Arbeit ist das oberste Gesetz heutzutage, aber Arbeit tötet oft die Kreativität, und eliminiert uns als Kulturwesen. Arbeit setzt Grenzen und Kunst kennt keine Grenzen“, so Renan weiter. Sollte denn die Kunst politischer sein und die Kulturschaffenden mutiger, öffentlich Stellung zu beziehen? Renan reckt ihren Daumen und schlägt mit der anderen Hand leicht dagegen: „In erster Linie sollte die kreative Arbeit für den Künstler darin bestehen, Empathiefähigkeit zu bewahren.“ Sei es ein Bild, ein Gedicht, ein Film oder auch nur ein Spaziergang, alles, was den „sensorischen Apparat“ trainiere, sei schon „ein kleines Glück“. „Wenn sich Künstler darüber hinaus noch politisch engagieren (Renan klatscht in ihre Hände und lächelt), so ist das doch göttlich!“ Doch zunächst müsse man Räume des Freiseins schaffen, den Menschen als Kulturwesen fördern. Deutschland sei ja nicht nur wirtschaftlich und finanziell wichtig. „Das, was Deutschland einmalig macht, ist die Patchworkkultur.“ Multikulti als Vorteil? Ja. Renan: „Zehn Millionen Migranten, so viele unterschiedliche Menschen, das ist doch eine große Chance.“ Renans Rat an mich und meine Generation: „So viel Zeit wie möglich in der realen Welt verbringen (95 % real und 5 % virtuell), viel kommunizieren, das Mitgefühl und das Gewissen stärken!“ Denn, so Renan zum Schluss unserer einzigartigen Begegnung: „Wir sind Menschen, Kulturwesen, keine Maschinen. Es gilt, aus den Grenzen auszubrechen, zu leben! Respekt ist der Schlüssel dafür.“

„Arbeit tötet oft die Kreativität, und eliminiert uns als Kulturwesen. Arbeit setzt Grenzen und Kunst kennt keine Grenzen“

WÖRTER WIE HEISSE NADELN

Was ist dieser „Respekt“, wonach ausgegrenzte Menschen verlangen wie Verletzte nach einem Arzt? Was schmerzt sie so sehr, dass der Mangel an Respekt ihren Blick schamvoll krümmt und sie mal aggressiv, mal apathisch werden lässt? Was erhoffen sich all diese Menschen an den sozialen und kulturellen Rändern? Und warum hört man diese verbindende Forderung nicht von Wohlhabenden und Besitzenden? Brauchen sie denn keinen Respekt? Was also ist dieser Respekt? Wo tut man ihn sich hin? Und was macht er mit den Respektierenden? Welche Geschichten – welche Tränen wischt das Gefühl, respektiert zu sein, ab? Gibt es vielleicht einen universellen „Respektcode“ für Ausgegrenzte? Ein Zauberwort gegen Demütigung? Die große Künstlerin Renan Demirkan macht sich auf die Suche und lässt keinen Blickwinkel unbeleuchtet. „Respekt“, ein Buch, in dem sich jedes Wort wie eine heiße Nadel in den Kopf einbrennt.



Demirkan, Renan: *Respekt, Heimweh nach Menschlichkeit*. Verlag Herder, 160 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 16,95 Euro. fiftyfifty verlost 3 handsignierte Bücher. Mail an info@fiftyfifty-galerie.de oder Karte an Postadresse (s. S. 31).

Die Welt ist sooooooooooooo schön

Die Reichen werden
reicher
die Armen
ärmer
die Schönen
schöner

maximieren
optimieren
kritisieren
lamentieren

Die einen fliegen
weg
die anderen
raus

Da – ein Mann
der anpackt
da – eine Frau
die hilft

Die einen leben
in Braus
die anderen
ohne Zuhause'

Entfachen
ein Lauffeuer
in der
Stadt

wolfgang wagner

Ihr zuverlässiger Partner

Ihre Stadtwerke Düsseldorf AG.

Strom · Erdgas · Fernwärme
Trinkwasser · Entsorgung
Energiedienstleistungen
Öffentliche Beleuchtung

Öffnungszeiten
Kundenzentrum:
Montag - Donnerstag
8.00 - 17.00 Uhr
Freitag 8.00 - 14.00 Uhr

Höherweg 100
40233 Düsseldorf
Telefon (0211) 821 821
E-Mail info@swd-ag.de
www.swd-ag.de

Notdienst und Entstörndienst:
Gas/Wasser/Fernwärme:
(0211) 821-6681
Strom: (0211) 821-2626

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



Annerose Bilzer aus Dorsten (re.) strickt Socken für Obdachlose.

Stricken für Obdachlose

fiftyfifty-Leserin Annerose Bilzer hat ein Herz für Arme. Jeden Montag bietet die Frau aus Dorsten einen Nachmittag zum Stricken, Häkeln und Basteln an. Für zwei Euro können Interessierte die Nadeln klappern lassen, ein Getränk ist im Teilnahmebeitrag enthalten. Ob Socken, Schal, gehäkelte Handytaschen mit Rosen oder einen Hasen für die Lieben – Annerose Bilzer zeigt, wie es geht. Weil sie in der Zeitung gelesen hat, dass immer mehr jüngere Menschen in ihrer Heimatstadt auf der Straße leben, sollen vor allem Socken für Obdachlose gestrickt werden. Diese bekommt dann die Wohnungslosen-Beratungsstelle der evangelischen Kirche. Für ihre Socken-Kampagne hat Annerose Bilzer nun die Bevölkerung zu Wollspenden aufgerufen. Wir finden: Tolle Aktion – nachmachen.

Gewerkschaften schlagen neue Bank vor

(ver.di). Der deutsche Gewerkschaftsbund weist darauf hin, dass die aktuelle Staatsschuldenkrise keineswegs durch überbordende Sozialausgaben oder einen aufgeblähten öffentlichen Dienst verursacht wurde, sondern auf die Rettung zahlreicher Banken in der Finanzkrise 2008 zurückzuführen ist. Damals haben sich die Schulden Irlands im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt vervierfacht, in Griechenland und Portugal stiegen sie um 50 und in Deutschland um 20 Prozent. Finanzminister Wolfgang Schäuble, CDU, der europaweite Sparpakete und Schuldenbremsen für unverzichtbar erklärte, liege deshalb falsch. Stattdessen gelte es, endlich die Macht der Finanzkonzerne und -jongleure zu begrenzen und die Profiteure an den Kosten zu beteiligen. Sogar einzelne Millionäre fordern inzwischen, die Steuern für Reiche zu erhöhen – allein die Regierung will nicht. Bisher bringt die Vermögenssteuer in Deutschland 2,3 Prozent der Steuereinnahmen; in den USA sind es immerhin 12,1 Prozent. Der DGB unterstützt den Vorschlag zahlreicher Ökonomen, den Rettungsschirm ESFS als Bank zu konstruieren. Dann



könnte er von der Europäischen Zentralbank Geld zu niedrigen Zinssätzen bekommen und wäre nicht auf die Zusammenarbeit mit Privatbanken angewiesen, die bisher bei solchen Geschäften kräftig verdienen.

Ver.di-Chef Frank Bsirske will den Euro-Rettungsschirm ESFS als Bank konstruieren. Dann wäre dieser nicht auf die Zusammenarbeit mit Privatbanken angewiesen

SOZIALABBAU

Kalt gepresste
Reformen
Ergebnisse
erhitzter Gemüter
lassen
Schauder
um Schauder
außen
herunterfahren
und
innen
erstarren

Annerose Bilzer

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Eschenweg 24 40468 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher aus den Bereichen

Kunst und Fotografie,
Literatur und bibliophile Drucke,
Geistes- und Sozialwissenschaften,
Naturwissenschaften und Technik,
Geografie und Reiseliteratur.

Besuche nach Vereinbarung

Antiquariat Lenzen GbR
 Michael Lenzen M.A. und Stefan Lenzen

Gladbacher Straße 74
 40219 Düsseldorf
 www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211-15796935
 Fax: 0211-15796936
 info@antiquariat-lenzen.de

Ausbildung Suchttherapie

Sucht kann an vielen Punkten beginnen. Egal, ob Internet, Alkohol, Heroin ... : Sucht kommt oft ganz schleichend und wird vom Individuum und dem sozialen Umfeld meist erst bemerkt, wenn es fast zu spät ist. Fast. Denn Sucht ist auch heilbar. Dazu braucht es professionelle Hilfe – SuchttherapeutInnen. Das IAPP bietet einen qualifizierten Kurs für alle Personen, die beruflich mit Sucht-



Hilfe für Suchtkranke - eine Ausbildung beim IAPP weist den Weg.

gefährdeten und -Kranken in Kontakt kommen. Dabei werden Themen wie Anamnese, Fallgeschichte, Co-Abhängigkeit und natürlich Therapie behandelt – alles in bewährter IAPP-Qualität mit langjährig erprobter Didaktik und Methodik. Am Ende steht eine (schriftliche und mündliche) Abschlussprüfung für eine Qualifizierung zur/m SuchttherapeutIn.

IAPP - Institut für Angewandte Psychologie und Psychosomatik, Oststraße 110, 40210 Düsseldorf, 0211 - 4 92 03 14, www.iapp-institut.de

Immer mehr Grundsicherung

(fr). Immer mehr Menschen in Deutschland sind auf die staatliche Grundsicherung angewiesen. Die Zahl der Empfänger stieg nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 2010 im Vergleich zum Vorjahr um 4,3 Prozent. Insgesamt bezogen 2010 über 797.000 Bundesbürger ab 18 Jahren Leistungen der Grundsicherung im Alter oder bei Erwerbsminderung. Damit waren zwölf von 1.000 volljährigen Einwohnern auf diese Leistung an-

gewiesen. Grundsicherung kann beziehen, wer wegen Erwerbsminderung seinen Lebensunterhalt nicht selbst bestreiten kann. Auch wessen Rente nicht ausreicht, das Existenzminimum zu decken, hat Anspruch auf die Leistung. Alte Menschen sind besonders häufig auf diese Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen. In der Altersklasse der 18- bis 64-jährigen Frauen erhielten Ende 2010 sieben von 1.000 Grundsicherung, bei den gleichaltrigen Männern waren es acht von 1.000. Im Rentenalter ist die Inanspruchnahme noch deutlich höher: Von jeweils 1.000 Einwohnern ab 65 Jahre waren in Deutschland 28 Frauen und 20 Männer auf Grundsicherung angewiesen. Die Ausgaben für die Grundsicherung sind im Jahr 2010 um 200 Millionen



Von jeweils 1.000 Einwohnern ab 65 Jahre waren 2010 in Deutschland 28 Frauen und 20 Männer auf Grundsicherung angewiesen.

Euro auf 4,1 Milliarden Euro gestiegen. Dies entspricht einem Anstieg um fünf Prozent gegenüber dem Vorjahr. „Für die Kommunen ist diese finanzielle Last nicht mehr zu tragen“, sagte der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte und Gemeindebundes, Gerd Landsberg. „Der Bund muss sich an seine Zusagen in der Gemeindefinanzkommission halten und die Kommunen von den Ausgaben der Grundsicherung entlasten“.

HIER PASSIERT'S!

die Highlights

1.12. KAI DEGENHARDT
spricht über den Tod der Musikindustrie

5.12. WILLIAM FITZSIMMONS
"Gold in the Shadow"-Tour 2011

6.12. DANIEL KAHN & THE PAINTED BIRD
Klezmer meets Neo-Folk, präs. von coolibri

7.12. SYRIEN ZWISCHEN DEMOKRATIE + US- INTERVENTION
Infos/ Disk. mit Journalistin K. Leufefeld

8.12. PAMUKS KÜMMEL KLUB
Kabarett/ Comedy zwischen Burka & Bikini!

10.12. NNEKA
"Soul is Heavy"- Tour 2011

13.12. HEUFER-UMLAUF & BÖHMERMANN
"Zwei alte Hasen erzählen von früher"

15.12. TIMM BECKMANN & TOBIAS JANSEN
sind [pro:c-dur] Musikkabarett

27.12. FEHLFARBEN
exklusives Konzert der D'dorfer Legende!

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Große
Kunst für
kleines
Geld

www.fiftyfifty-galerie.de

Tel. 0211. 9216284

Herzwerk Deutsches Rotes Kreuz
Aktiv gegen Armut im Alter

Die teile ich mir die Woche ein.

Tel. 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aus der Praxis ...
.. für die Praxis

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
PSYCHOLOGIE UND PSYCHOSOMATIK

Fernstudium Suchtberatung

Aus- und Weiterbildungen:

- Ausbildung NLP
- Gesprächstherapie
- Kognitive Verhaltenstherapie
- Familientherapie
- Systemische Familienaufstellung
- Medizinische Hypnose
- Heilpraktiker für Psychotherapie
- u.v.m

TÜV Rheinland®
CERT

www.iapp-institut.de info@iapp-institut.de
Oststraße 110 40210 Düsseldorf Tel. (0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

„Die Bäume sind meine Kinder“

Yin Yuzhen: Bäuerin und Umweltfrau
in der chinesischen Wüste

In Jingbei Tang war vor 30 Jahren noch sandige Steppe. Heute ist es Grasland - den Boden bedecken allmählich Busch und Wald. Dafür haben Yin Yuzhen und ihr Mann Bai Wan Xiang in aufreibender und beharrlicher Arbeit gesorgt.

Yin, 45 Jahre alt, mit langem schwarzem Zopf, ist inzwischen eine Berühmtheit. Filme werden über sie gedreht und Bücher geschrieben. Menschen aus allen chinesischen Regionen und aller Welt besuchen sie, um von ihren Erfahrungen zu lernen.

Die Bäuerin hat viel erlebt und meint lachend, dass sieben Tage nicht ausreichen würden, um ihre Geschichte zu erzählen. Sie versucht es und beginnt mit der von Armut geprägten Zeit. Sie will Pilotin werden, doch daraus wird nichts. Schreiben und Lesen lernt Yin nicht, weil sie sich um sechs Geschwister kümmern muss. Mit 20 Jahren wird sie von den Eltern mit einem armen Schlucker verheiratet, einem Bauern wie ihr Vater. Sie zieht zu ihm in eine winzige höhlenartige Hütte in der Einöde, das nächste Dorf ist Tagesmärsche entfernt. Es gibt keine Arbeit und keine Aussicht, in die Stadt zu ziehen. Um sie herum nichts als Sand, eine unbarmherzige Landschaft. Sie versucht zu fliehen, aber wohin? Einmal findet sie eine Spur im Sand, der Mensch dazu ist aber verschwunden. Sie stülpt eine Schüssel über den Fußabdruck und schaut ihn sich an, bis auch er verschwindet.



Foto: Thomas A. Schmidt

„Was Florence Hervé erzählt, ist so unfassbar und randvoll mit Überraschungen, dass kein noch so guter Roman es hätte besser schildern können.“ *Westdeutsche Zeitung*

Yin Yuzhen hat einen Kiefernain für die „Friedensfrauen“ angelegt, jene 1.000 Aktivistinnen aus allen Teilen der Erde, die wie sie 2005 von der internationalen Frauenbewegung für den Friedensnobelpreis nominiert wurden.

Die ersten Jahre sind hart. Es gibt jedoch eine kleine Wasserquelle, und die Mutter versorgt das Paar mit Hirsensäcken. Yins Mann sammelt verendete Tiere in den verstreuten Dörfern und erzielt damit irgendwann ein kleines Einkommen. Yin lernt, tote Ratten zum Essen zuzubereiten und sich der Wüste anzupassen. Ihre Kinder bringt sie in der Einsamkeit zur Welt. Sie werden zur Großmutter in die Stadt geschickt, um zur Schule gehen zu können.

Yin lässt sich nicht unterkriegen und fängt 1985 an, Bäume zu pflanzen, nachdem sie einen Strauch erblickt hat: „Wenn ein Baum hier überleben kann, dann können wir es auch.“ Das bedeutet, Setzlinge und Saat zu kaufen, zu pflanzen und sie nachts zu gießen, damit das Wasser nicht sofort verdunstet. In 17 Jahren pflanzt sie gemeinsam mit ihrem Mann mehr als 300.000 Bäume: insgesamt über hundert verschiedene Baum- und Straucharten. Inzwischen ist eine Fläche von insgesamt 7.000 Hektar aufgeforstet. „Ich würde lieber vor Erschöpfung sterben, als von Sand und Wind gepeinigt zu werden“, sagt sie. Yin Yuzhen hat auch einen Kiefernain für die „Friedensfrauen“ angelegt, jene 1.000 Aktivistinnen aus allen Teilen der Erde, die wie sie 2005 von der internationalen Frauenbewegung für den Friedensnobelpreis nominiert wurden. Sie erhielten ihn letztlich nicht.

TIAMAT druck GmbH

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

IAPP
INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE UND BERATUNG

Aus der Praxis für die Praxis

- Staatlich zugelassenes Fernstudium
- Angewandte Psychologie und Beratung
- persönliche und fachliche Betreuung
- Abendstudium Psychologischer Berater
- Aus- und Weiterbildungen am Abend und an Wochenenden
- zertifizierter Bildungsträger

CERT

www.iapp-online.de info@iapp-institut.de
Oststraße 110 40210 Düsseldorf
Tel.(0211) 4 92 03 14 Fax 4 92 03 24

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL

Am Eingang ihres vom Staat gepachteten Grundstücks steht: Willkommen auf der ökologischen Farm von Yin. Ihr Land grünt und blüht. Vor dem Haus trockenet frisch geernteter Reis. Der Hirse- und Maisbestand wird von der ganzen Familie mit der Sense geschnitten. Hundert Meter vom Haus entfernt steht eine Farm mit Rindern und Schafen: „Die nachhaltige Biolandwirtschaft brauchte ich nicht zu lernen“, sagt sie, „ich hatte Erfahrung und kein Geld für Pestizide.“

Yin Yuzhen ist auch eine der fünf Frauen unter 16 Vertretern der Ordos-Region im Parlament der Inneren Mongolei. Auf die Frage, wie sie Arbeit, Familie und Politik bewältigt und woher sie die Kraft nimmt, sagt sie, es sei der Wunsch zu überleben ebenso wie der Wunsch nach einem besseren Leben für die Kinder und nach einer besseren Umwelt. Das habe sie angetrieben. Sie tippt sich mit dem Finger an den Kopf: „Die wirkliche Armut ist, wenn man nicht denken kann.“ Ihre nächsten Pläne verrät sie nicht, gemäß ihres Mottos: „Erst handeln, dann darüber sprechen“.

Yin lernt, tote Ratten zum Essen zuzubereiten und sich der Wüste anzupassen. Ihre Kinder bringt sie in der Einsamkeit zur Welt.

Eines steht fest: Sie würde ihre begrünte Wüste selbst für einen guten Job im nahen Jingbian, einer rasant wachsenden Stadt mit hunderttausenden Einwohnern, grellen Lichtern, Hupkonzerten und bunten Geschäften, nicht verlassen. „Hier in Jingbei Tang ist mein Platz“, sagt sie. „Die Bäume sind meine Kinder, sie beobachten mich.“ Yin will weiter dafür sorgen, dass die kleine Oase nicht unter dem Wüstensand begraben wird.

Manchmal, wenn das harte, heiße, trockene Wetter ewig anzuhalten scheint, geht sie zum nahe gelegenen kleinen buddhistischen Tempel und bittet um den kostbaren Regen. Im sieben Monate langen Winter können die Temperaturen auf minus 30 Grad sinken, im Sommer auf 45 bis 50 Grad steigen. „Wenn es mir schlecht geht“, sagt sie, „laufe ich zum Wald und fühle mich gleich besser“.

Frauen der Wüste

Das Buch zur Geschichte

Florence Hervé (Fotografien von Thomas A. Schmidt): Frauen der Wüste, AvivA-Verlag Berlin 2011, 192 Seiten A 4, gebunden, viele Farbfotos, 39,90 Euro. 38 einfühlsame (Text- und Foto-)Porträts von Frauen, die in der Wüste leben – in der Mojave, der Atacama und dem Salar de Uyuni, in der Namib und dem Negev, in der Sahara und den Ausläufern der Gobi-Wüste.

fiftyfifty verlost 2 handsignierte Bücher. Mitmachen (Stichwort: Wüste) unter info@fiftyfifty-galerie.de oder Postkarte an unsere Adresse, S. S. 31.

straße

„Wir bleiben immer dreckige Zigeuner“

Zunehmend werden *fiftyfifty*-VerkäuferInnen aus Rumänien vor Supermärkten verscheucht. Es heißt, „sie stellen eine Belästigung dar“. Sicher, manche sind vielleicht zu aufdringlich. Fest steht jedoch auch: Deutsche *fiftyfifty*-VerkäuferInnen kriegen weniger Stress.

„Wenn ich könnte, würde ich mir meine Haut weiß und meine Augen blau färben.“ Wie jeden Tag steht Corina vor Aldi; ihre von der Arbeit rauen Hände halten die Zeitung. Leute kommen und gehen, manche schenken ihr einen musternden Blick, andere gehen an ihr vorbei, als hätten sie sie nicht gesehen. „Sie haben Angst, dass ich sie anspreche und um Geld bitte. Sie haben überhaupt Angst davor, mit mir in Kontakt zu treten, ich bin schwarz und das sieht für viele kriminell aus.“ Corina ist nur eine von vielen.

„Kein guter Tag heute.“ Monica schüttelt den Kopf. „Ich habe vier Euro verdient in sieben Stunden. Aber damit kann ich immerhin Abendessen kaufen. Die Leute denken, ich gehöre zu einer Bande und werde ausgenutzt, müsste mein Geld abgeben. Ist klar: Braune Haut, schwarzes Haar, kriminelle Frau, die selbst abkassiert wird. Dabei will ich nur Geld für meine Kinder verdienen, damit sie essen können.“ Monica ist nur eine von vielen.

Ana stellt sich etwas abseits vom Penny-Markt. „Ich habe heute nicht eine Zeitung verkauft. Ein alter Mann ging vorhin an mir vorbei und sagte: ‚Meine Güte, ihr werdet ja immer mehr hier, geht doch alle in euer Land zurück!‘“ Ana ist nur eine von vielen. Ricardo: „Ich stehe vor Netto und eine junge Frau in meinem Alter geht an mir vorbei, sie schaut mich mitleidig an, ahmt eine Bettelhaltung nach und sagt dann höhnisch: ‚Wenn du kein Geld, du musst gehen arbeiten!‘ Doch wie soll ich arbeiten gehen ohne Arbeitslaubnis? Wir bekommen keinerlei finanzielle Unterstützung, keine Krankenkasse, kein Kindergeld und schon gar nicht Arbeitslosengeld. *fiftyfifty* ist meine einzige Chance, an etwas Geld zu kommen.“ Ricardo packt erschöpft seine Zeitungen zusammen und sagt: „Wir bleiben eben immer dreckige Zigeuner, egal, was wir tun und wohin wir gehen.“ Ricardo, nur einer von vielen.

Maria Kupczyk



KÜCHLER
Transporte GmbH



Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de

Guter Schulabschluss = bessere berufliche Chancen

Das wünschen sich auch Sarah K. und ihre Freunde.

Sind sie bereit, Mädchen / jungen Frauen in unseren Wohngruppen und Kindern in ihren Familien ehrenamtlich **Nachhilfe-Unterricht** zu erteilen? Z.B. einmal wöchentlich je 1-2 Stunden (auch abends oder am Wochenende möglich).



Wir beraten und begleiten Sie
Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96 - 186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67



SKFM

SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

Düsseldorf

Von Müll und Menschen

Foto: Kabawil e.V.



Die HipHop-Tanz-Theater-Truppe von „King ED“ im Trainingscamp

Menschen, die durch das gesellschaftliche Raster fallen, die als Randgruppen, Überflüssige und Nutzlose betrachtet und als „menschlicher Müll“ links liegen gelassen werden: Mit diesem Thema beschäftigt sich die neue Hip-Hop-Tanz-theaterproduktion „King ED“ des Kabawil e.V. aus Düsseldorf. „Ich heiße Edward“, stellt sich der Titelheld vor, „mein Vater hat mich nach einem König benannt. Es gibt ein Foto von mir, da bin ich acht und stehe in unserer Küche, den Mund mit Ketchup verschmiert. Überall Dreck, Reste von uns. Wir leben in Weggeworfenem, Kaputtem, nicht Weggeschafftem.“ Da stellt sich dann auch die Frage: Wie entkommt man einem solchen Milieu und findet seinen eigenen Weg? Rund zwanzig junge DarstellerInnen, die im wirklichen Leben auch nicht unbedingt auf Rosen gebettet sind, haben wieder unter professioneller Anleitung monatelang Tanz, Schauspiel und Gesang (sowie Zuverlässigkeit und Teamgeist!) trainiert für die große Premiere im Dezember. Der Kabawil-Verein hat übrigens vor Kurzem den Jugend-Kulturpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland erhalten.

16.12., 19 Uhr, im FFT Jutta, Kasernenstr. 6, Düsseldorf; weitere Aufführungen am 17., 18., 19., 20. und 21.12.; Karten unter Tel. (0211) 87 67 87-18 oder fft-duesseldorf.de

Düsseldorf

Napoleon in Klein-Paris

Vor 200 Jahren, im Dezember 1811, unterzeichnete Napoleon ein „Stadtverschönerungs-Dekret“ für Düsseldorf. Es ordnete die Beseitigung der Festungsanlagen und die Schaffung großzügiger Grünanlagen an – eine echte Befreiung für das enge Residenzstädtchen. Einen Monat zuvor hatte der Franzosenkaiser Düsseldorf einen mehrtägigen Besuch abgestattet – er durchritt eine eigens errichtete „Ehrenpforte“, trieb die Verwaltung zu mehr Einsatz an, besuchte eine Gewerbeschau und die Oper (wo er nur für die letzte „Don Giovanni“-Szene Zeit hatte). Eine Ausstellung im Stadtmuseum beleuchtet die Verhältnisse der „Franzosenzeit“ am Rhein. Die Besetzung brachte Fortschritte wie den Code Civil, Religionsfreiheit und Aufhebung der Leibeigenschaft. Andererseits ächtete das Volk unter hohen Steuern und der Wehrpflicht im Dienste von Napoleons Feldzügen. In Elberfeld meuterten Anfang 1813 Arbeiter gegen die Rekrutierungen, etliche wurden standrechtlich erschossen. Doch bald schon wendete sich in Europa das Blatt, wie auch zahlreiche damalige Karikaturen, ein Herzstück der – leider etwas wirren – Schau, dokumentieren.

Noch bis 8. 1. im Stadtmuseum Düsseldorf, Berger Allee 2, Tel. 0211 89-96170



Napoleon sitzt in der Tinte. Karikatur um 1815

Foto: Uwe Würzburger



Frustschutz für die Weihnachtszeit: Nessi Tausendschön

Oberhausen, Duisburg, Düsseldorf, Köln ...

Wenn die Säge singt

Nessi Tausendschön, die fulminante Kölner Kabarettistin und Sängerin, die vor Kurzem ihr neues Programm „Die fabelhafte Welt der Amnesie“ aus der Taufe gehoben hat, nimmt im Dezember Rücksicht auf die speziellen Probleme, die das nahende Fest der Liebe mit sich bringt, und tingelt deshalb unter dem Motto „Frustschutz zur Weihnachtszeit“ über die Kleinkunsthöhen. Mit Witz, Albernheit und musikalischer Stimmgewalt will sie ihrem Publikum die stressbedingten Verspannungen nehmen. Sie bringt einen betrunkenen Schutzengel mit, schlüpft in ihre beliebte Figur der unbedarften Gabi Pawelka und verabreicht unkonventionelle Tipps zum Glücklichein. Es müsste mit dem Teufel zugehen, wenn Nessi nicht auch ihre singende Säge erzittern und mit ihr zweistimmig um die Wette schmachten würde. So wird sie tausend schöne und überraschende Ideen kredenzen, die Nessi Tausendschön, die ihren Namen der Zeit der Zierpflanzengärtnerlehre verdankt, die sie einst absolviert hat.

1.12. Mönchengladbach, 7.12. Frankfurt, 13.12. Oberhausen, 14.12. Duisburg, 15.12. Düsseldorf, 16./17.12. Köln; nessi-tausendschoen.de

Essen

Das Elend der Cio-Cio-San

Giacomo Puccinis über hundert Jahre alte Erfolgsoper „Madame Butterfly“ erzählt keineswegs eine Geschichte aus einem exotischen Reich von mandeläugigen Porzellanpuppen. Sondern, wie schon das zugrunde liegende Theaterstück des US-Autors David Belasco, vom Zusammenprall zweier Kulturen und der tragischen Lebenslüge einer japanischen Braut und Mutter, die jahrelang an die Rückkehr ihres amerikanischen Leutnants glaubt. Nach einer enttäuschenden Mailänder Uraufführung 1904 entschärfte Puccini die soziale Brisanz der Oper. Regisseur Tilman Knabe hat sie in seiner gefeierten Essener Inszenierung, die jetzt wieder einige Male zu erleben ist, auf eindrucksvolle Weise neu zur Geltung gebracht. Seine Cio-Cio-San verfällt und verslump in einer Elendsbehausung, die sie mit Insignien der US-Kultur (einschließlich eines Obama-Plakats) geschmückt hat. Um so schmerzlicher wühlen Puccinis bittersüße Klänge den Hörer auf. „Dermaßen spannendes und mitreißendes Musiktheater wird zur Zeit nirgends geboten“, meinte ein Kritiker.

Aalto Musiktheater Essen, 2.12., 6.1., 27.1., 19.30 Uhr; aalto-musiktheater.de

Foto: Jörg Landsberg



Stars & Stripes und Ballonseide: Annemarie Kremer als „Madame Butterfly“

Frankfurt am Main

Bissiger Moralist

„Wahre Artisten des Zeichenstiftes gibt es Unmengen. Zeichner sind wenige. Ungerer ist einer dieser Wenigen“, hat Horst Janssen über seinen großen Kollegen Tomi Ungerer gesagt. Dabei hat sich der Straßburger, der soeben 80 geworden ist, mit seinen zahlreichen Bilderbüchern für Kinder („Die drei Räuber“) und für Erwachsene („Fornicon“) beileibe nicht nur Freunde gemacht. In den USA, wo er 14 Jahre lebte, geriet er ins Visier des FBI und wurde mit Verboten überzogen. Seine Kinderbücher enthielten manchen zu wenig heile Welt, seine scharfe satirische Abrechnung mit Potenzwahn, Sexismus und Gier kam weder bei pruden Seelen noch der High Society gut an. Ungerer verließ 1971 die Staaten und zog sich auf eine Farm im kanadischen Neuschottland zurück, ehe ihn das Heimweh wieder nach Europa führte. Seit 2007 gibt es in Straßburg das schöne Musée Tomi Ungerer. Aber auch in Frankfurt kann man in nächster Zeit dem berühmten Künstler nähertreten. Gezeigt wird eine repräsentative Auswahl aus seinem satirisch-komischen Werk.

Tomi Ungerer – Satiricon, 8.12. bis 18.3., caricatura museum frankfurt, Weckmarkt 17, di – so 10-18 Uhr, mi 10-21 Uhr



© T. Ungerer / Diogenes Verlag / Musées de Strasbourg

Antikriegsplakat von Tomi Ungerer aus den 1960er Jahren

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>

© Schattengewächs Filmproduktion



Wieder unterwegs: Wecker und Wader

Schon so lang

Zwei Alt-Achtundsechziger, die weite Wege zurückgelegt und als politische Liedermacher Geschichte geschrieben und begleitet haben: Hannes Wader, geboren 1942, und Konstantin Wecker, fünf Jahre jünger. Höchst unterschiedlich im Naturell, eher norddeutsch-spröde und wortkarg der eine, von bayerisch-barocker Lebenslust der andere, gingen sie lange getrennte Wege. Erlebten ihre jeweiligen Niederlagen und Krisen – Wader geriet zu Unrecht unter RAF-Verdacht, wurde boykottiert, erntete Unverständnis für sein DKP-Engagement, Wecker kämpfte mit seiner Drogensucht, landete kurzzeitig im Gefängnis. Seit einigen Jahren sind die beiden charismatischen Barden miteinander befreundet und geben umjubelte gemeinsame Konzerte. Der junge Regisseur Rudi Gaul hat sie über mehrere Monate auf ihrer Tournee begleitet; hinter der Kamera stand Michael Hammon („Halbe Treppe“, „Wolke 9“). Der Dokumentarfilm zeigt, wie sich die beiden Künstler als Doppelgespann auf der Bühne erst finden müssen, und lässt sie zwischendurch aus ihrem bewegten Leben erzählen: zwei Poeten, die weiter unterwegs bleiben und ihrer Utopie folgen. oc

„Wader Wecker Vater Land“, 90 Min., Zorro Film, ab 15.12.; waderweckerfilm.de

FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>FERNSEHEN>>>RADIO>>>DVD>>>FILM>>>



Foto: Cless

fiftyfifty
verlost
5 Exemplare

Hanna wurde hellhörig. Helios ... – ihr war der Firmename schon einige Male begegnet. Ein kleiner Investmentfonds, der nicht über die großen Banken vermarktet wurde, aber unter Insidern als ungewöhnlich profitabel galt.“

Systemrelevante Verbrecher

Der Düsseldorfer Krimiautor Horst Eckert hat seine Hand am Puls der Zeit. Sein neuer Thriller „Schwarzer Schwan“ leuchtet zielsicher hinter die Kulissen von Finanzindustrie und politischem Betrieb des Jahres 2011. So unerhört böse-aktuell war Eckert wohl noch nie. Natürlich ist sein Buch eine ausgeklügelte erzählerische Erfindung. Aber die Zutaten machen doch einen verdammt plausiblen Eindruck. Warum sollte es zum Beispiel ein solches diskret arrangiertes Treffen der Bundeskanzlerin („Mutti“) mit rheinischen Bankbossen, wie es Eckert gegen Ende seines Romans schildert – ein Treffen, bei dem deutlich wird, wer im Lande am längeren Hebel sitzt und im Zweifelsfall die Finanzpolitik diktiert –, nicht wirklich gegeben haben oder noch geben? Oder eine hochrangige Börsen-Repräsentantin, die die Nase voll hat vom bösen Spiel und, zusätzlich angeekelt durch private Erfahrungen, auszusteigen gedenkt? Oder eine junge Investment-Bankerin, die dahinter kommt, dass ihr oberster Chef zum Nachteil des eigenen Unternehmens massiv in die eigene Tasche wirtschaftet? Doch „Schwarzer Schwan“ ist nicht nur Wirtschafts- und Politikrimi, sondern dank eines von Eckert geschickt ausgeworfenen Handlungsnetzes zugleich auch Polizeikrimi von der Sorte, wie sie der Autor von Anfang an erfolgreich entwickelt hat. Dominik Roth heißt hier der Ermittler, der sich durch den undurchsichtigen Fall schlägt – zwei Morde, eine Kindesentführung – und dabei selbst keine ganz saubere Rolle spielt, ja sogar unter Verdacht gerät. Doch bei allen Abirrungen vom korrekten Dienstweg: Am Ende steht er, so viel darf verraten werden, als Held da. Wobei „Ende“ nicht heißt, dass alle dunklen

Machenschaften auch wirklich aufgedeckt und geahndet wären. Es gibt sozusagen systemrelevante Verbrecher, die kommen immer wieder davon. Es sei denn, es gelänge einem personifizierten „Schwarzen Schwan“, Rache zu üben ... Aber lesen Sie selbst, bis zu Eckerts originellem Schluss. *olaf cless*

Horst Eckert: Schwarzer Schwan. Thriller. Grafit Verlag, 383 Seiten, 19,99 Euro. – Lesungen u. a. am 8. 12. in Dortmund, am 9. und 11. 12. in Köln; horsteckert.de



Das Brot des Volkes

Im Jahr 1992 breiteten sich im Mansfeld und anderen geschichtsträchtigen mitteldeutschen Industrieregionen soziale Unruhen aus. Immer mehr Schachtanlagen, Hütten- und andere Betriebe wurden damals unter Regie der Treuhand verscherbelt und plattgemacht, windige Investoren verdienten sich eine goldene Nase, während Hunderttausende ihre Arbeit verloren und Ferienheime, Ambulatorien, Kinderkrippen gleich mit. Zu den Ersten, die aufbegehren, gehörte die Belegschaft eines Kalibergwerks in Bitterrode. Man besetzte den Schacht, trat in Hungerstreik, erhielt eine Papst-Audienz und marschierte nach Berlin, wo freilich nur Polizeiknüppel warteten. Größere Kreise zog dann der Protest der Mansfeld-AG-Beschäftigten. Sie wandten sich mit zwölf Grundforderungen, den „Mansfelder Artikeln“, an die Öffentlichkeit, in denen es etwa hieß: „Die Arbeit ist gerecht zu verteilen“, „Nicht den Gewinn maximieren, sondern den Sinn“, „Gerechtigkeit ist das Brot des Volkes“. Anfang Juli versammelten sich Tausende auf einer riesigen Abraumhalde. Obwohl die Proteste bis auf einige Ausnahmen gewaltlos geblieben waren, zogen Bund und Land nun Militär zusammen – – All das ist dichterische Fantasie, der Aufstand der

Abgewickelten, ihr Pochen auf Volkseigentum haben mitnichten stattgefunden, Volker Braun hat es in seiner Erzählung „Die hellen Haufen“ nur ausgemalt, hat einer geschichtlichen Möglichkeit nachgespürt, die damals keine Chance hatte und doch gute Argumente besaß. „Was wir nicht zustande gebracht haben, müssen wir überliefern“, diesen Satz von Ernst Bloch hat Braun seinem Text vorangestellt. Er löst ihn eindringlich und kunstvoll ein.

oc

Volker Braun: Die hellen Haufen. Erzählung. Suhrkamp, 97 Seiten, 14,90 Euro

**Volker
Braun**

**Die
hellen
Haufen**
Erzählung
Suhrkamp

Wörtlich

„ ... Abends am Familientisch, nach dem Gebet zum Mahl,/ hieß es dann: „Du riechst schon wieder nach Kaninchenstall./ Spiel nicht mit den Schmuddelkindern,/ sing nicht ihre Lieder./ Geh doch in die Oberstadt,/ mach's wie deine Brüder!“

Aus dem wohl bekanntesten Lied (1965) von Franz Josef Degenhardt. Der Liedermacher und Autor starb am 14. November. Im Dezember wäre er 80 geworden.



Hörbuch

Zäh verrinnende Bürostunden

Der Schweizer Schriftsteller Robert Walser (1878-1956) hat die Welt der Büros früh kennen und ertragen gelernt. Mit vierzehn Jahren wurde er Lehrling bei der Berner Kantonalbank, danach arbeitete er in wechselnden Stellungen bei weiteren Banken, in Transportfirmen und Fabriken, Versicherungen und Schreibstuben. So konnte er in seinen literarischen Schilderungen des Ange-



stelltenmilieus, das vor hundert Jahren stark an Bedeutung gewann, auf reiche eigene Erfahrungen und Beobachtungen zurückgreifen. Das zähe Verrinnen eines Vormittags im stickigen Großraumbüro einer Bank samt aller banalen kleinen Zwischenfälle beschwört Walser so suggestiv herauf, dass man sich als Leser bzw. Hörer geradezu selber mittendrin in der einer der Pultreihen wähnt, die der Aufpasser vorn auf seinen Podest stets fest im Auge behält. Auch die Charakterbilder verschiedener Typen von Büromenschen – vom

angepassten Streber-„Büebli“ bis zum frustrierten Opfer des Getuschels der Anderen – bestechen durch ihren subtilen Realismus. Das Hörbuch „Im Bureau“, kürzlich auf Platz 1 der Bestenliste des Hessischen Rundfunks gewählt, versammelt einschlägige kleinere Texte aus Walsers Werk. Der österreichische Schauspieler Stefan Suske liest sie mit einer Intensität, die nie laut wird – schließlich hat ja auch Ruhe im Schreiksaal zu herrschen, und der Commis behält all die Gedanken, denen er nachhängt, sorgsam für sich allein.

oc

Robert Walser: Im Bureau. Diogenes Hörbuch, 1 CD, 72 Minuten, 17,90 Euro

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

2 x 2 Karten für den Live-Auftritt der Punkveteranen

am 27.12., 20.30 Uhr im zakk, Fichtenstraße 40

Punk zu Weihnachten

Wer es auch in den Weihnachtstagen gerne ein wenig lauter mag, dem sei das exklusive Konzert der legendären Düsseldorfer Band *Fehlfarben* am 27.12. im zakk empfohlen.

„Es geht voran“, „Monarchie und Alltag“, „Knietief im Dispo“, es gibt wohl kaum einen Musikfreund, der nicht einen der zahlreichen Song- oder Albumtitel zu zitieren weiß. Letztgenanntes Album beschrieb schon im Jahr seines Erscheinens (2002) nahezu prophetisch die gesellschafts- und finanzpolitischen Realitäten von heute. Zu ihrer speziellen Weihnachtsshow hat die sechsköpfige Band mit ihrem charismatischen Sänger Peter Hein ihr aktuelles Album „Glücksmaschinen“ dabei. Erwarten darf man Sozialkritik auf hohem Niveau, verpackt in ein akustisches Spektrum, das von schnörkellosem Rock bis hin zu tanzbaren Synthie-Sounds reicht.

fiftyfifty verlost 2 x 2 Karten für den Live-Auftritt der Punkveteranen am 27.12., 20.30 Uhr im zakk, Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf
Tickets kosten 20,- € im Vorverkauf (ein schönes Weihnachtsgeschenk!), 24,- € an der Abendkasse. www.zakk.de

Mitmachen unter www.fiftyfifty.de oder Postkarte mit Lösungswort an unsere Adresse.



zwischenruf

von olaf cless

Windeln, Popcorn, Currywurst

„Einmal Currywurst mit Pommes und Majo ermäßigt“, bestellte ich am Büdchen. „Wie Majo ermäßigt? Weniger Majo oder was?“ kam es zurück. „Nein, nicht Majo ermäßigt, alles ermäßigt“, stellte ich klar, „alles zum ermäßigten Mehrwertsteuersatz.“ Der Mann guckte entgeistert, fast wäre ihm die Grillzange entglitten. „Ich esse hier ja im Stehen“, klärte ich ihn auf, „da werden nur 7 Prozent und nicht 19 fällig. Hat der Bundesfinanzhof neulich klargestellt. Nix davon gehört?“ – „Doch“, sagte der Büdchenmann, der sich wieder gefasst hatte, „deshalb hab ich extra einen Tisch mit Stühlen hingestellt, das ist jetzt wie im Restaurant – voller Steuersatz.“ – „Ich will mich ja gar nicht setzen“, erwiderte ich, „ich sitze schon den ganzen Tag im Büro, ich ess die Wurst lieber im Stehen – also zum ermäßigten Satz. Aber bitte kein so verkorkeltes Ding.“ Vom



Entscheidend ist die Verzehrsposition

Rost stieg soeben schwarzer Rauch auf, der Mann war nicht ganz bei der Sache gewesen. „Ich ändere doch nicht meine Preise“, zischte er, während er die Wurst aus der Gefahrenzone schob, „je nachdem ob Sie sie im Stehen, Sitzen oder Liegen essen wollen.“ Ich gab es auf und ließ mich mit Wurst, Pommes und Majo auf der nahegelegenen Parkbank nieder. „Jetzt sitzen sie ja doch“, rief der Mann, „also 19 Prozent Mehrwertsteuer!“ – „Von wegen“, widersprach ich, „ist ja nicht ihre eigene Bank. Deshalb nur 7 Prozent. Steht alles im Bundesfinanzhof-Urteil.“ Und ich zitierte laut und wörtlich das Gericht: „Diese neuen Abgrenzungskriterien tragen wesentlich zur Vereinfachung der steuerrechtlichen Beurteilung bei.“ Inzwischen hatte sich ein Herr neben mich gesetzt. „Haben Sie's mitbekommen“, fragte er verschwörerisch, „der BFH hat schon wieder ein Urteil gefällt: Bei Popcorn im Kino werden nur 7 Prozent Umsatzsteuer fällig, und zwar unabhängig von der Verzehrsposition.“ Verzehrsposition! Er ließ den Begriff auf der Zunge zergehen wie einen ermäßigten Klacks Majo. Vermutlich war er Finanzbeamter. Jedenfalls wusste er noch manche Details aus der fabelhaften Welt der Mehrwertsteuer zum Besten zu geben: „Tierfutter 7%, Windeln dagegen 19%! Langusten 19%, Garnelen aber nur 7%!“ Er kam in Fahrt. „Zuchtpferde 7%, Wildpferde jedoch 19%! Adventskränze 7% - aber nur, wenn sie frisch sind und nicht getrocknet!“ Mit dieser wertvollen Information versehen zog ich beschwingt weiter. Zum Weihnachtmarkt.

Gastkünstler
aus aller Welt in den
Atelierhäusern
von NRW

Der perfekte Ort

Alexander Guy malt Dinge, mit denen niemand rechnet.



© www.alexanderguy.co.uk/index.html

Alexander Guy, *The Glenwood Centre*, 2011, Öl auf Leinwand, 127 x 158 cm, © Alexander Guy, Glasgow

Spät am Abend, in einer Pizzeria in der Düsseldorfer Altstadt, platzt es dann aus Alexander Guy heraus: Damit müsse er mal aufräumen, dauernd höre er, seine Malerei sei Pop Art. Aber genau das mache er doch nicht!

Man muss differenzieren. Alexander Guy, der 1962 geborene Schotte, der in Glasgow lebt und derzeit auf private Initiative in Düsseldorf-Lierenfeld arbeitet, ist alles andere als ein Pop Art-Maler. Aber er bewegt sich im reichen Feld des Realismus und benutzt die populären Mythen von Kostbarkeit und handfester urbaner Gegebenheit. Und er hat eine Malerei kultiviert, die attraktiv und verführerisch ist. Oft wirken die Dinge auf den Bildern wie eine 3-D-Aufnahme, entstanden aus dem Zusammenspiel von Lichtreflexen und Verschattungen, gegeben in plastischer Präsenz. Die Bilder verfügen über eine delikate pastellfarbene Tonalität, die knapp am Geläufigen vorbei geht. Aber Guy's Malerei ist genau, präzise beobachtet und in der Pinselführung im Detail souverän lässig – so dass man diese Bilder so schnell nicht vergisst.

Was die Coen-Brüder in der Filmkunst sind, ist er in der Malerei. Nacheinander widmet er sich den verschiedenen Genres und rückt die Erwartungshaltung an diese zurecht. Alexander Guy wurde Mitte der 1990er Jahre bekannt mit Bildern, die lapidare Einrichtungsgegenstände und Kleidungsstücke in Ausschließlichkeit und wie unbenutzt zeigen: Damit war er u.a. auf der Ausstellung „Das Abenteuer der Malerei“ im Düsseldorfer Kunstverein 1995 vertreten. Später folgen aufblasbare Gummities, Konservendosen und eingeschweißte Nahrungsmittel, Frauenbildnisse und Akte, sodann Dessous-Höschen, getragen von

(anonymen) Frauenkörpern. Ab 2007 ist die „El Paso“-Serie entstanden, bei denen Alexander Guy Schieß- und Prügel-Szenen aus Italo-Western malarisch so nachgestellt hat, dass sie wie Comics wirken, beladen voller Klischees des Guten und des Bösen und auch hier mit Beleuchtungseffekten, die das Ganze noch zusätzlich dramatisch aufladen. Inhaltlich wie eine Rolle rückwärts wirkte dann die nächste Werkgruppe, die nüchterne urbane Szenen, nun ganz ohne Menschen, zeigt. Dazu gehören Hochhausiedlungen, Supermärkte und der Platz in einer Kleinstadt, mit all der Tristesse des Städtebaus in den 1960er Jahren.

Auf all dem fußt nun das Projekt, das sich Alexander Guy in diesen Wochen für Düsseldorf vorgenommen hat. Mehr noch, sagt Guy, dieses sei nur in Düsseldorf möglich. Es besteht aus zwei großen Bildern, eines zeigt eine Frau, das andere das Vodafone-Gebäude. Tina, die Frau, die für Guy als Modell vorgesehen ist, lebt hier. Und der Vodafone-Turm am Mannesmann-Ufer ist ihm Kompass, wenn er in Düsseldorf seine Freunde besucht. Sozusagen als Intro zu diesem Projekt hat er mit Synthesizer und Gitarre Musik im Stil der 1950er/60er Jahre komponiert: Alexander Guy möchte eine Atmosphäre erzeugen, die an die Spionagefilme im Kalten Krieg erinnert, aber nie vergessen lässt, dass es sich hier eben um Klischees, um Kino handelt. Natürlich wird Tina einen Pelzmantel tragen, hinter ihr sollen die Alpen aufragen. Das Vodafone-Gebäude hingegen soll im Dunst versinken: Er möchte den Herbst malen, sagt Alexander Guy. Auch dafür ist er zur rechten Zeit da.

Thomas Hirsch

„Weil ich ein Mensch bin“

Ganz Deutschland gibt sich geschockt angesichts der vielen Nazi-Morde. Doch solange Rassismus zum

Alltag gehört, ist die Empörung nichts als Heuchelei.

Ich sehe die Gesichter von Zeinap und Mukades noch vor mir. Die verkohlten Haare, die Brandblasen auf der Kopfhaut (und überall). Der feige Nazi-Anschlag auf die Flüchtlingsfamilie Saado in Hünxe, über den ich seinerzeit geschrieben hatte, war einer der ersten in diesem Land. Es folgten Hoyerswerda, Mölln, Solingen und viele, viele mehr. In Hünxe habe ich die Angst anderer Menschen hautnah gespürt, habe erfahren, dass Rassismus keine abstrakte Gefahr ist, sondern brutaler Alltag für viele.

Menschen mit dunkler Haut und schwarzen Haaren begegnet der Rassismus aber nicht nur in extremen Situationen sondern immer und überall. Als ich mit einer Gruppe Roma hinter dem Düsseldorfer Hauptbahnhof unterwegs bin, werden wir wieder einmal von der Polizei angehalten. Kontrolle. Ich bin noch nie so oft kontrolliert worden. Jemand fragt, warum. „Ihr werdet gesucht“, heißt es. Roma werden fast immer gesucht und fast immer geduzt. „Wer wird gesucht?“, will eine Frau wissen „und warum“. „Alle“, so die barsche Antwort. Nach der Passkontrolle dürfen wir dann gehen. Eine Beamtin drückt verlegen: „Sorry, aber ihr seht ja alle gleich aus.“ Bei dunkelhäutigen Menschen wird nicht mehr differenziert. Auch sprachlich nicht. Deshalb werden sie auch stets mit Kriminellen gleichgesetzt, als Mitglieder von Banden bezeichnet. Noch schlimmer sind Vergleiche mit der Tierwelt. Roma würden stets in Horden auftreten, habe ich in einer großen Zeitung gelesen. Ihre Kinder würden sie zum Klauen abrichten. Meine Güte: Hunde werden abgerichtet, aber doch keine Menschen. Apropos kriminell: Nur vier Tage nachdem mein Sohn sein Fahrrad an ein rumänisches Mädchen veschenkt hatte, wurde es von der Polizei wieder abgenommen. Andreea hatte keinen Kaufbeleg. Dass ein Roma-Mädchen ein Rad legal besitzen könnte, zog der Polizist erst gar nicht in Betracht. Tage später bin ich mit Frida unterwegs. Ein Polizist und eine Polizistin kommen uns entgegen. Ihre Blicke scannen uns förmlich. Dann wieder Kontrolle. „Wo gehst du anschaffen?“ fragt der Beamte unvermittelt. Frida ist entsetzt. Sie hat einen kleinen Sohn und ist schwanger.

Menschen mit dunkler Haut und schwarzen Haaren begegnet der Rassismus immer und überall.

für Geld alles. Dabei haben sie ein ausgeprägtes Schamgefühl. Kinder etwa sehen ihre Eltern niemals nackt. Einmal eilt ihr eine alte Dame zu Hilfe. „Lassen Sie die Frau, sie ist doch nur eine arme Zigeunerin.“ Zigeunerin - wie Frida dieses Wort hasst. Die alte Frau steckt ihr zwei Euro zu. Frida hasst auch das Gönnerhafte. Ich erinnere mich an einen Satz von Alfred Andersch: Der Philosemitismus sei eine Form des Antisemitismus. Das Gönnerhafte in diesem Fall mag gut gemeint sein, war aber hochmütig und eine andere Art des Antiziganismus.

Cristina wurde Opfer eines Angriffes. So wie ich, der ich für sie und andere eintrete, Zielscheibe einer braunen Kameradschaft wurde, die Hetzschriften gegen mich in meinem Viertel verteilt hatte. Eine Frau in einem Elektrorollstuhl hat Cristina die Straßenzeitungen abgenommen und sie beschimpft. Einfach so. Cristina erzählt es unter Tränen. Warum hast du dich nicht gewehrt, will ich wissen. „Guck mich doch an“, sagt sie. „Meine Haut ist ganz dunkel. Wenn die Frau die Polizei gerufen hätte, hätten sie mich mitgenommen, obwohl ich das Opfer bin.“ Cristina kann kein Deutsch und auch nicht lesen und schreiben. Jeden Tag



Hubert Ostendorf

Ein Polizist hat Andreea das Fahrrad abgenommen, das ihr ein Junge geschenkt hatte. Der Beamte hat wohl gar nicht erst in Betracht gezogen, dass sie es legal besitzen könnte. Nach dem Motto: Dunkle Haare, braune Haut - Fahrrad ist geklaut.

muss sie sich Gemeinheiten gefallen lassen. Geht sie in ein Geschäft, kommt oft sofort der Hausdetektiv und durchsucht sie. Cristina steht auf Grund ihres Äußeren ständig unter Generalverdacht und sie kann sich

nicht wehren. In der Straßenbahn wird immer sie zuerst kontrolliert. Rassismus ist auch institutionell. Wenn zum Beispiel Menschen aus den neuen EU-Beitrittsländern und Papierlose systematisch aus der Krankenversicherung und von staatlichen Leistungen ausgeschlossen werden. Oder Abschiebung. Als vor fünf Jahren meine Praktikantin Semra Idic mitsamt ihrer Familie in ein Elendsdorf nach Südserbien verfrachtet werden sollte, gab es eine große Kampagne mit Kirchenasyl, die dieses Drama am Ende verhindern konnte. Zu Recht, weil alle Kinder hier geboren wurden, und, wie die Medien nicht müde wurden, zu behaupten, gut in der Schule und gut integriert waren. Selbst diese wohlmeinende Behauptung ist rassistisch. Sie impliziert: Wären Semra und ihre Geschwister nicht gut in der Schule gewesen und würden sich vermeintlich nicht gut in diese Gesellschaft einfügen, etwa durch das Tragen eines Kopftuches, hätte man sie ruhig abschieben können. „Ich will hier bleiben, weil ich hier bleiben will“, hat Semra damals trotzig gesagt. „Weil ich ein Mensch bin.“

Hubert Ostendorf

über **40** Jahre

EVERS & KREGEL
Gebäudereinigung

Leistungen

- Unterhaltsreinigung
- Glasreinigung
- Grundreinigung
- Teppichreinigung
- Hygienebedarf
- Schmutzfangmatten

Moderner Fuhrpark

Unsere Autos sind in der gesamten Region bekannt. Wir haben einen der auffälligsten Fuhrparks aus dem Düsseldorfer Umland und legen hierauf auch großen Wert.

Zertifizierungen

Das Unternehmen ist nach dem Qualitätsmanagementsystem DIN EN ISO 9001:2008 und nach Umweltmanagementsystem 14001:2004 zertifiziert, um weiterhin zukunftsweisend aufgestellt zu sein. Qualität im Handwerk!



Sachverständigenbüro

Michael Kregel ist von der Handwerkskammer Düsseldorf am 31.10.2007 als Sachverständiger für das Gebäudereinigerhandwerk öffentlich bestellt und vereidigt worden.




Besuchen Sie auch unseren Internetauftritt unter www.evers-kregel.de

Evers & Kregel
Gebäudereinigung

In der Steele 8
40599 Düsseldorf

Tel. +49 (0) 211 - 69 07 69 - 0
Fax +49 (0) 211 - 69 07 69 - 10

Neuer *fiftyfifty*-Bildkalender „Straßenhunde 2012“

Der neue *fiftyfifty*-Kalender ist ein Renner. Zum Glück für unsere Tier- und Obdachlosenhilfe „Underdog“. Denn Hunde von der Straße sind das Thema und Underdog profitiert finanziell vom Verkauf. „Ich habe an einem Tag elf Exemplare auf der Straße verkauft“, schwärmt der Obdachlose Heiko Bienefeld.

„Tierschutz ist Erziehung zur Menschlichkeit“, wird der Arzt, Theologe, Musiker und Kulturphilosoph Schweitzer in einem der Texte zitiert. Und vom Lyriker Erich Fried stammt: „Ein Hund, der stirbt,

(...) und der weiß, dass er sagen kann, dass er stirbt wie ein Hund, ist ein Mensch.“ Diese und andere Aphorismen finden sich im besagten *fiftyfifty*-Kalender (40 x 30 cm, 14 Blatt, Spiralbindung). Die Hommage an die besten Freunde der Obdachlosen besticht durch einfaches Design und Schwarzweiß-Fotos von Straßenhunden, die unter die Haut gehen. „Auch Tiere sind Geschöpfe Gottes“, so Schirmherr Bruder Matthäus, „und bedürfen unserer Hilfe“. Der Kalender kostet 10 Euro, wovon fünf Euro für die VerkäuferInnen bestimmt sind – „sozusagen als Weihnachtsgeld“, wie Bruder Matthäus meint.



Straßenhunde 2012
Mit Aphorismen und einem Vorwort zur *fiftyfifty*-Tier- und Obdachlosenhilfe „Underdog“

nur 10 Euro, davon 5 Euro für die/den VerkäuferIn

**Jetzt für 10 Euro auf der Straße
oder (zzgl. Porto) unter
fiftyfifty.de bzw. 0211/9216284.**

Gute Nachricht



Ihr Kinderlein kommet ...

(ho). Hildegard Schmöle wollte das Haus, in dem sie selbst aufgewachsen ist, nicht einfach so verkaufen. Die 95jährige Düsseldorferin wollte vielmehr, dass wieder Leben einzieht, junges Leben. Sie wollte, dass Kinder, die nicht viel zu lachen haben, wieder glücklich werden und verschenkte ihre Immobilie an eine Familienwohngruppe der Arbeiterwohlfahrt (AWO). Vier Pflegekinder wohnen nun dort zusammen mit einer dreiköpfigen Familie. Pflegeeltern Anja und Rainer Dreßler (46 und 51 Jahre) wissen die neue, heimelige Umgebung sehr zu schätzen. Und die Nachbarn helfen, wo sie nur können – nähen Gardinen, schenken Spielzeug und Zeit. Hildegard Schmöle freut sich über das Kinderlachen in ihrem alten Haus, das die AWO ihrem Mädchennamen entsprechend „Baldus-Haus“ getauft hat.



Hallo, nachstehenden Artikel möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Ich persönlich habe nur gute Erfahrungen mit den Straßenverkäufern gemacht, egal ob bei Edeka, Lidl oder Penny. *fiftyfifty* - sehr interessante Zeitung!

Klaus Zimmerhof, Velbert

WAZ-Velberter Zeitung:

Kein Pardon bei aggressivem Betteln

Velbert. Am Samstag nehmen sich viele Bürger mehr Zeit für die Besorgungen. ... Da war Heidi Frohnhoff unterwegs, und sie machte bei Edeka eine Beobachtung, die sie empörte. „Vor dem Eingang verkaufte ein Mann die Obdachlosenzeitung *fiftyfifty*. Und obwohl er die Passanten nicht ansprach, rief der Filialleiter die Polizei und ließ den Händler weg-schicken.“ Dabei habe der Mann nach ihrer Beobachtung keineswegs störend im Eingangsbereich gestanden. „So kann man nicht mit Menschen umgehen, die sich ihr Schicksal ja nicht ausgesucht haben“, meint Heidi Frohnhoff. War die Reaktion des Filialleiters unangemessen? Peter Kröger, Leiter des zentralen kommunalen Ordnungsdienstes: „Bei uns gingen Beschwerden über den Straßenhändler ein.“ Das Velberter Ortsrecht verbietet „aggressives Betteln“, was sich nach Auskunft von Kröger darin äußert, dass die Passanten aktiv angesprochen werden. ...

(Anmerkung: Wir danken Herrn Zimmerhof für die Übersendung

des WAZ-Artikels. Die Erfahrungen unserer VerkäuferInnen bestätigen: Sie können noch so defensiv unsere Zeitung anbieten, irgendwer beschwert sich immer, besonders über Roma. Sie hetzen von Markt zu Markt bis in die entlegensten Städte – überall werden sie früher oder später vertrieben. Wo bleibt da die Nächstenliebe?)

Seit dem 23.08. bin ich Ihr Straßenverkäufer und habe seitdem viel Menschenkenntnis hinzuge-wonnen. Von Beruf bin ich Maschinenbauingenieur und beziehe wegen einer chronischen Krankheit eine Erwerbsminderungsrente. Lange habe ich schon Ihre Zeitschrift gelesen, denn viele Ihrer Beiträge werden in den Medien nicht erwähnt. Vor allem fand ich einen Artikel über den Irakkrieg sehr interessant. Er war in seiner schonungslosen Offenheit nicht zu übertreffen. Immerhin dauert dieser Krieg länger als der zweite Weltkrieg, verschlingt täglich Milliarden, welche den Ärmsten gestohlen werden, und hat (auch in seiner Brutalität) mehr Menschenleben gefordert als der Vietnamkrieg. Vor allem Kinder!!! ... G. B. (Name der Redaktion be-kannt)

Liebe „Macher“ von *fiftyfifty*, ich kaufe regelmäßig Eure Zeitung und schätze ihre vielen, „gesellschaftskritischen“ Artikel. Ärgern tut mich allerdings der Aufmacher auf der Novemberausgabe: „Wir verlosen: 2 x 2 Flugreisen mit Ryanair“. Es

ist ein offenes Geheimnis, dass unsere verschwenderische, luxuriöse Art zu leben (zu der auch die vielen Flugreisen gehören) den Treibhauseffekt begünstigt. Unter dessen Folgen (Dürren, Flutkatastrophen) leiden besonders die Armen. Von daher ist es paradox und sehr ärgerlich, dass Ihr - denen es um die Anliegen der Armen geht - diese dekadenten Gewohnheiten durch Flugreisengewinne bedient.

Axel Schmitz

Anmerkung: Das sehen wir genauso, wie Herr Schmitz. Weniger Luxus (und weniger Flüge – aber gar keine mehr?), viel Verantwortung, viel Gerechtigkeit.

fundstück



Postkartenmotiv von Inkognito, Berlin, www.inkognito.de

Diktat Fünf!
Wenn Tim groß ist, will er Informatiker werden. Tim war nie schlecht in der Schule. Nur beim Schreiben machte er viele Fehler. Seine Eltern waren ratlos – bis sie auf das LOS stießen. Tims Mutter vereinbarte sofort einen Gesprächstermin. **Erfolg in der Schule** Dank erster Fortschritte ist Tim nun wieder richtig motiviert. Schließlich will er mal Informatiker werden – und dafür, das weiß Tim genau, braucht er gute Noten. **Über den individuellen Förderunterricht für Ihr Kind informiert Sie Klaus Ehling, LOS Düsseldorf, Telefon 0211 3238338.**

CASA BLANKA
Servicepartner für Zuhause
Hauswirtschaftliche Dienstleistungen
einmalig oder dauerhaft
Rufen Sie uns an. Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.
0211 1719342
oder casa-blanka@zwd.de
Ein Betrieb der **ZWD** Zukunftswerkstatt Düsseldorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Diakonisches Werk e.V. Mönchengladbach
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel: Hubert Ostendorf

streetwork Düsseldorf:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalredaktionen

- Bonn: Susanne Fredebeul 0228-9857628
- Duisburg: Alexandra Pirau 0162-7358933
- Mönchengladbach: Heike Wegner 02161-5766969
- Frankfurt: Jürgen Schank, 0160-3700611

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



unterstützt durch:



Auszeichnung für *fiftyfifty*:
Düsseldorfer Friedenspreis 2007



Thomas Ruff für Straßenkinder

Thomas Ruff: ma.r.s.13, 2011
Chromogener Abzug
verso von Hand nummeriert und signiert
Motivgröße: 42,8 x 30 cm
Blattgröße: 52,8 x 40 cm
Auflage 100 + 10 A.P.
davon 75 Exemplare für *fiftyfifty* mit Zweckbindung der
Erlöse für den Straßenzirkus Upsala aus St. Petersburg

Einführungspreis (bis 9.12.2011): **NUR 1.400 Euro.**
Bestellung: www.fiftyfifty-galerie.de oder 0211/9216284